

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5spaltige Zeile über deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. Ab.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

### Mit 1. Juli

begann ein neues Abonnement auf das zweite Semester Juli bis Ende December der

## Wraider Zeitung

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Wrad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	8 fl.—kr.	Halbjährig	9 fl.—kr.
Vierteljährig	4 " — "	Vierteljährig	4 " 50 "
Monatlich	1 " 10 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Wraider Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisung 8-Karten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Wrad, im Juni 1874.

### Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Wrad, 1. Juli.

Der Jahrestag der berühmten kirchenpolitischen Rede, die Franz Deak im Abgeordnetenhause gehalten, veranlaßte vorgestern mehrere Blätter, die kirchenpolitischen Fragen, namentlich die Vertagung des Gesetzesentwurfes über die Civilehe zu besprechen.

"Pesti Napló" feiert jene Rede, welche die Größe und den Ruhm dem Lande förderte, welche für die ganze Nation ein vollständiges Programm geworden ist, das keine Partei, am allerwenigsten aber die Deak-Partei aufgeben wird, wenn man in der jüngsten Zeit auch mit Spott behauptet hat, die Deak-Partei habe das Programm ihres Führers verleugnet und deshalb den Bericht über die Civilehe nicht verhandeln wollen. Diese Auffassung ist ganz falsch, die Verhandlung über diesen Bericht ist nur auf einige Zeit vertagt worden, da jetzt wichtigere und brennendere Fragen zu lösen sind; wenn aber die kirchenpolitischen Fragen auf die Tagesordnung gestellt sein werden, wird die Deakpartei ihren großen Führer nicht verleugnen, die große liberale Majorität derselben wird diese Frage in der von Deak bezeichneten Richtung lösen, was die Kirche dem Rahmen des modernen Staates auf der Basis des Rechtes, der Gerechtigkeit und Freiheit anpassen.

"Hon" hingegen führt eben die Vertagung der Civilehe als Beweis dafür an, daß die Deakpartei und namentlich die Regierung das großartige staatsmännische Programm Deak's nicht befolgen wollen, denn sonst hätte der Ministerpräsident auch etwaigen höheren Einflüssen entgegengetreten müssen und sagen sollen, die Nation wünsche dies, ich muß diesem Wunsche nachkommen; einem solchen Verlangen gegenüber wäre dann auch die Reaction still gewesen.

"Magyar Politika" veröffentlicht über die serbische Kirchenfrage einen sehr bemerkenswerten Artikel. Die Wahlen für den serbischen Kirchencongreß lassen noch nicht bestimmt feststellen, welche Elemente in demselben dominieren werden, aber jedenfalls dürfte eine gemäßigte Stimmung Platz greifen. Seit Jahren bemerken wir — sagt das genannte Blatt — daß die öffentliche Meinung, welche auf die Regierung eine PreSSION ausübt, in dieser Frage ganz grundlos aufgehetzt wird; die angeblichen Umtriebe u. s. w. sind nicht zu sehen und Alles ist übertrieben. Diese ungeduldeten Verdächtigungen erschweren die Lösung, ohne uns zu nützen. Ueberlassen wir die Regelung dieser Kirchenfrage den Serben selbst. Wenn wir schon den in vieler Hinsicht schlechten Gesetzartikel IX. vom Jahre

1868, welcher denselben völlige Autonomie sichert, geschaffen haben, so seien wir doch nicht kleinlich in der Anwendung des Gesetzes. Selbst wenn die Umladinsien die Majorität erlangen und ihre Position mißbrauchen: so vertrauen wir doch auch ein wenig der Einsicht des serbischen Volkes; die Serben werden schon selbst einsehen, daß sie irreführt wurden, und sie werden die Ausschreitungen nicht zulassen. Die Serben leben doch endlich im Lande und sie zu vertreiben wird wohl Niemandem beifallen; es muß deshalb ein modus vivendi gefunden werden und wird sich auch sehr leicht finden, wenn die Regierung auch ferner die möglich größte Objectivität beobachtet, mit strenger Aufrechterhaltung des staatlichen Aufsichtsrechtes den Congreß sich frei bewegen läßt und die ungarischen Blätter so einsichtsvoll sein werden, mit der unnötigen Hezerei aufzuhören.

An die Nachricht, daß im Herbst großartige Honvédübungen und Manöver im Weisem Er. Majestät stattfinden werden, knüpft "Reform" die Bemerkung, daß jetzt die Zeit gekommen sei, zu prüfen, ob unsere Honvédtruppen ihrem Zwecke entsprechen oder nicht. Bei Beurtheilung derselben dürfe kein zu strenger Maßstab angewendet werden, aber jedenfalls müsse festgestellt werden, ob sie kriegstüchtig sind. — Wenn man sich hievon überzeugt hat, so ist die Erhaltung der Honvédtruppen in ihrer heutigen Organisation und Ausdehnung eine Lebensfrage Ungarns; sollter sich aber Mängel bemerkbar machen, so müsse denselben jedenfalls abgeholfen, so müssen sie vielleicht einer intensiven Reform unterworfen werden, keinesfalls könne aber das Pan: die Anträge der Conservativen, welche die Honvéd wahrscheinlich ganz auflassen möchten, acceptiren.

Von den vielen Projekten zur Ausgabe von ungarischen Staatsnoten nimmt "Hon" Anlaß zu der Aufforderung an den Finanzminister, die Bankfrage je früher mindestens in ein solches Stadium zu bringen, daß er Angebote wegen Errichtung einer ungarischen Bank von ausländischen Capitalisten entgegennehmen könne. Man müsse vor Allem die Hände frei bekommen, um irgend etwas unternahmen zu können.

In der "Egyszeres" plaidirt Ernst Simonyi für die Annahme der Vorlagen bezüglich der Temesvárs-Drovaer Eisenbahn und wünscht nur, man möge versuchen, ob man mit der Staatsbahn nicht unter günstigeren Bedingungen contrahiren könne. Mit der Krise im österreichisch-ungarischen Reichs-Kriegsministerium befaßt sich nun auch die russischen Blätter. Die "Moskauer Btg." beleuchtet die Situation in einem längeren Artikel und gelangt aus Anlaß der verschiedenen Meinungen in der österreichischen Presse laut gewordenen Meinungen zu der Ueberzeugung, daß die russische Freundschaft in Oesterreich auf feste Grundlage zu stellen sei. Der gefallene Kriegsminister, meint schließlich das Moskauer Blatt, habe in das Lager der Russophoben gehört und habe die Politik des Petersburger Cabinets mit Mißtrauen verfolgt, deshalb habe er auch die Ansichten nicht theilen wollen, an denen betreffs des Verhältnisses zu Rußland der Erzherzog Albrecht, Graf Andrassy und der Kaiser selbst festhalten.

Gutem Vernehmen nach, bemerkt die "Montags-Revue", ist die von einem deutschen Blatte veröffentlichte Liste der verschiedenen Vertreter beim Brüsseler Congreß absolut falsch; zum österreichischen Delegirten ist, wie wir hören, General Schönfeld ernannt worden. Die erstere Nachricht wurde dem Berliner "Deutsche Nachrichten" entnommen. Wir haben des Weiteren die Schwierigkeiten aufgeführt, welche bis jetzt noch dem Zustandekommen des Congresses entgegenstehen.

Von Personalien politischer Natur ist zu melden, daß Kaiser Wilhelm dem Kaiser Alexander obermals in Jagenheim einen Besuch gemacht hat. Der deutsche Kronprinz weilt zum Besuch in Breslau, wo er der zweihundertjährigen Jubelfeier des schlesischen Leibregiments beivohnt. Er hat bei der Bevölkerung wie in der Presse eine im höch-

sten Maße freundliche Aufnahme gefunden. Zum 3. oder 4. Juli wird er mit seiner Familie auf der Insel Wight erwartet, und wie die "Times" melden, beabsichtigt die englische Admiralität, die Ueberfahrt von Deutschland durch ein Ehrengeschwader von vier Panzerfregatten begleiten zu lassen.

Fürst Bismarck wird wahrscheinlich erst am Mittwoch in Berlin ankommen und am Samstag nach Kissingen weiter reisen, wo sein Sohn Herbert bereits als Quartiermacher eintraf. Der Möglichkeit, daß König Ludwig selbst den kranken Kanzler in Kissingen besucht, wird bereits von Paris aus entgegen gearbeitet. Der Pariser "Times"-Correspondent, von dem sich dieses Blatt schon öfter die abernsten Enten über deutsche Angelegenheiten hat aufbinden lassen, schreibt wiederum einen wahrhaft haarsträubenden Unsinn und wir sind genöthigt, davon Notiz zu nehmen, weil die französischen Blätter denselben bereits als Thatsache breit treten. Ihm zufolge wurde König Ludwig aufgefordert, nach Kissingen zu kommen, um sich dort gegen den Vorwurf einer reichsfeindlichen Politik zu verantworten. Falls er sich nicht geschmeidig genug zeige, solle ein "Familienrath" der deutschen Fürsten" zusammenberufen werden, der ihn durch einen "lenkhamern Prinzen des Hauses Wittelsbach" auf dem bayerischen Throne ersetzen würde. Außerdem habe Bismarck eine Denkschrift an die italienische Regierung gerichtet, um die "Isolirung Deutschlands" in der religiösen Politik zu verringern.

Die Versuche der bayerischen Ultramontanen, den Minister v. Luz von seinem Posten zu verdrängen, sind kläglich gescheitert. König Ludwig hat ihr Mißtrauensvotum sehr demonstrativ beantwortet, indem er Herrn v. Luz ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Handschreiben übersendete.

Das Manifest der Linken der italienischen Deputirten-Kammer stellt als Programm angeht die Neuwahlvereinfachung und Ersparniß der Staatsverwaltung, die Förderung einer militärischen Reorganisation und einer energischen Kirchenpolitik auf. Im Kampfe um die religiöse Freiheit und die Ordnung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat befürwortet es den Anschluß an die Politik einer großen Nation, welche die Freiheit des Staates und des Gewissens gegenüber den Anmaßungen der römischen Curie verteidige. Unterzeichnet ist das Manifest von Cairoli, Nicotera, Crispi, Mancini, Herzog von Sermoneta, Niceli u. A.

Eine nahezu unsinnige Correspondenz bringt der "Standard" aus Paris, der zufolge zwischen der deutschen und der französischen Regierung höchst ernsthafte Schwierigkeiten entstanden wären, weil die deutsche Regierung nicht erlauben wollte, daß die Franzosen Deljort stärker befestigen.

In Paris war am verflossenen Sonntag eine große Reue, welche nach den bis jetzt vorliegenden Telegrammen und Berichten sowohl die Armee wie die Civilbevölkerung in eine allerdings mehr innerlich als äußerlich gehobene Stimmung versetzt haben muß. Es waren wohl an 40.000 Mann Truppen der verschiedenen Waffengattungen in der Ebene von Longchamp aufgestellt — Truppen, welche, wie bei jedem Regiment und Bataillon sorgfältig hervor gehoben wird, in jeder Schlacht, welche die Franzosen verloren, und in jeder Festung, in welcher sie capitulirt haben, auf das heldenmüthigste gekämpft haben. Es war mehr als eine militärische Parade, es war, wie der "Figaro" sagt, ein Trost und eine Hoffnung. Der Tagesbefehl Mac Mahon's ist eine gepanzerte Reclame für das persönliche Septennat, ohne nach irgend einer Seite hin eine Einschüchterung oder eine Aufmunterung zu versuchen.

Die Maßregeln, welche die Polizei des Marschalls Mac Mahon mit viel Geräusch und geringem Erfolg gegen die Bonapartisten ergriffen hat, machen viel von sich reden. Die bonapartistischen Führer, denen Hausdurchsuchungen zugebracht worden waren, hatten von ihren guten Freunden in der Polizei-Präfectur einen Wink von der ihnen zu erweisenden Aufmerksamkeit erhalten und hatten meist zeitig Alles bereit gemacht, was sie oder ihre Sache hätte compro-

47.

inen halb-  
Marianne  
an Wuth

Wunde!  
nen's We-  
urmel des

al

en Hause,  
vom 1.  
ziehen. Nä-

etzner

05—1,6

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.  
ausgegeben eine Reihe belehrender und unterhaltender Artikel von den be-  
kannt tüchtigsten Mitarbeitern.  
Postämter nehmen Bestellungen a 10 Sgr. nur bis 1. Juli an, Buchhandlungen zu jeder Zeit.

r.

echt aus-

aren-

AB.

r. 94.

r.

Stück.

Nr. 94.

gegen Nach-

ystem

chte d. an-

geheilt.

ict Erde.

mittiren können. Sie sehen ihre Agitation darum aber nur um so ungeschwächer und eifriger am hellen Tageslichte fort.

Die im Laufe der Woche bei hervorragenden Bonapartisten stattgehabten Hausdurchsuchungen haben insofern ein Resultat gehabt, als man nun weiß, daß das bonapartistische Central-Comité, dessen Existenz Rouher leugnete, in der That unter dem Namen eines „Buchhaltungs-Comités“ besteht, von Rouher selbst präsidirt wird und angeblich die Verwaltung der „conservativen“ Provinzblätter zu kontrolliren hat.

Aus Spanien ist eine traurige Nachricht eingetroffen. Bei Estella hat eine Schlacht stattgefunden, in welcher der alte Concha fiel. Die offizielle Depesche sagt hierzu: „Die Armee ist intact.“ Das klingt sehr bedenklich. Offenbar sind die Regierungstruppen bei ihrem Angriffe zurückgeschlagen worden und der Bürgerkrieg, welchen die Eroberung von Estella vielleicht beendet hätte, erhält durch diesen unerwarteten Erfolg der Carlisten neue Nahrung. Merkwürdig ist es, daß vor acht Tagen in Madrid, wie wir aus den heute eingetroffenen Blättern sehen, das Gerücht verbreitet war, Concha solle das Obercommando der Nordarmee an General Zabala abgeben, der nun in der That sein Nachfolger geworden ist. Ein Telegramm des „Univers“ aus La Hendaye vom 27. berichtete, daß man Concha befohlen habe, die Soldaten, welche ihre Zeit abgedient haben, sofort zu entlassen. Das sei aus Furcht vor dem alfonisistischen Pronunciamento geschehen, das Concha beabsichtigte. Der Marques de Duero ruht nun in kühler Erde — von ihm ist nichts mehr zu besorgen.

**Aus dem Reichstage.**

(Oberhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 30. Juni.

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Vicepräsidenten Grafen Johann Cziráky um 11 Uhr Vormittags eröffnet. — Als Schriftführer fungirten: Graf Victor Richy-Ferraris, Baron Julius Njáry, Markgraf Eduard Pallavicini.

Von der Regierung waren anwesend: Wittó, Barial, Pauler, Wenckheim und Ghyczy.

Nach Authentication des Protocolls meldete der Präsident eine ganze Reihe von Mitgliedern an, welche ihre Abwesenheit theils mit Krankheit, theils mit anderweitigen Gründen entschuldigt haben.

Graf Johann Cziráky legte den Bericht der ständigen Dreier-Commission über die Gesetzentwürfe vor, welche die Großjährigkeit der Frauen, den Nothstands-Nachtragcredit von 500,000 fl. und den Bau einer chirurgischen Klinik an der Buda-Pester Universität betreffen — Diese Vorlagen werden der heutigen Tagesordnung einverleibt.

**Reuillon.**

**Alter schützt vor Thorheit nicht.**

(Gerichtsverhandlung.)

Wien, 27. Juni.

Sarah Sp., eine siebenjährige Matrone, Mutter dreier Kinder, die bereits alle wohl versorgt sind, und sechsfache Großmutter, überreichte bei Gericht gegen ihren Ehegatten Lazar Sp., einen ihr an Jahren vorangehenden, gut situirten Geschäftsmann, zum Zwecke der Ehescheidung die Klage auf Ehebruch. Es war für heute die Verhandlung anberaumt.

Der Richter kann seinem Erstaunen nicht genug Ausdruck geben, als der Gegenstand der Verhandlung aufgerufen wird, das Ehepaar Sp. eintritt und gegen einander Stellung nimmt.

Richter: Sind Sie Frau Sarah Sp? Sarah Sp.: Ich bin die Sarah Sp.

Richter: Sie haben doch nicht auf Ehebruch geklagt? Sarah Sp.: Warum soll ich nicht haben geklagt, wenn ich hab' ja geklagt?

Richter: Ich wollte mich nur überzeugen, ob hier keine Verwechslung stattfindet. Sarah Sp.: Nein, Eu' Gnaden, ich bin das unglückliche Weib, die unglückliche Mutter.

Richter: Was veranlaßte Sie zu diesem Schritte? Sarah Sp.: Eu' Gnaden, wenn ich Ihnen anfang zu erzählen, werden wir in einem Jahr auch noch nicht fertig.

Richter (einschneidend): So viel Zeit habe ich wohl nicht; ich meine, Sie sollen mir in Kürze sagen, was Sie veranlaßt hat, gegen Ihren Gatten klagbar aufzutreten. Sarah Sp.: Was mich veranlaßt hat, Eu' Gnaden? Nicht erleben soll man's, was ich aussteh'; mein Mann ist kein Mann, er ist gar nichts.

Richter: Auf das kommen wir später. Jetzt möchte ich nur wissen, was Sie mit der Klage bezwecken wollen. Sarah Sp.: Wie heißt, was ich bezwecken will? Fort will ich von ihm, nix leben will ich mit ihm.

Der Tagesordnung gemäß wurde der Gesetzentwurf über die Organisation des statistischen Landesbureaus verhandelt und im Allgemeinen, sowie im Speciellen ohne Debatte unverändert angenommen. Coenfo wurden die Gesetzentwürfe über Vermehrung der Zahl der commercialen Weisiger des Buda-Pester Handels- und Wechselgerichtes, über das Verfahren bei falscher oder leichtsinniger Erida, über die practische Richterprüfung ohne Debatte im Allgemeinen und im Speciellen unverändert angenommen.

Bei Verhandlung des Gesetzentwurfes über das öffentliche Notariat wies Baron Julius Njáry auf den Uebelstand hin, daß in der Vorlage kein Gebührenentwurf enthalten sei. Redner nimmt daher die Vorlage nur in dem Falle an, wenn der Justizminister diesbezüglich eine beruhigende Erklärung abgibt.

Justizminister Pauler antwortete, daß die Feststellung eines derartigen Tarifs erst nach längerer Zeit bewerkstelligt werden könne, deshalb sei auch in der Vorlage die Bestimmung enthalten, daß der Minister verpflichtet ist, binnen drei Jahren einen Gebührenentwurf auszuarbeiten, bis dahin aber sei die diesbezügliche Verfügung ihm überlassen.

Obergespan Tomcsányi kann seine Besorgniß darüber nicht unterdrücken, daß so wichtige Angelegenheiten einzelnen Personen ausschließlich anvertraut werden, wobei die Gerichte gänzlich ignoriert werden. Auch bezüglich des Kammerrechts hat Redner abweichende Ansichten, welche er gelegentlich der Specialberatung vorbringen wird.

Justizminister Pauler entgegnete, daß in der Vorlage alle Vorkehrungen getroffen seien, damit die Institution ihrem Zwecke entspreche. Die Kammern werden die Controle am Besten üben können. Redner empfiehlt daher die Annahme der Vorlage. (Zustimmung.)

Baron Dionys Eötvös hält es für unbedingt notwendig, daß die Institution des öffentlichen Notariats bei uns geschaffen werde. Redner nimmt daher die Vorlage als Grundlage für die Specialberatung an.

In der Specialberatung beantragte Graf Béla Keglevich bei §. 7, welcher über die Sprachenfrage handelt, es sollen öffentliche Notariats-Urkunden nur in der Staatsprache allgemeine Gültigkeit haben. Wohl sollen auf Wunsch der Parteien auch authentische Copien in anderen Sprachen ausgestellt werden können, Rechtskraft aber solle nur das ungarische Original-Dokument haben. Die ungarische Legislative, welche sonst gegen die Nationalitäten die möglichsten Rücksichten bewahrt habe, müsse dies im Interesse der ungarischen Sprache thun. Redner reicht daher ein in diesem Sinne gefaßtes Amendement ein.

Obergespan Tomcsányi unterstützte diesen Antrag, da das Oberhaus vornehmlich berufen sei, über den magyarischen Charakter des ungarischen

Staaes zu wachen. Durch Nachgiebigkeit, durch Concessionen werden die Nationalitäten nur zu immer größeren Forderungen angeeifert.

Graf Stejan Szapáry ist gleichfalls dieser Ansicht, da die Gerichte im ganzen Lande nur der ungarischen Sprache und nicht auch aller anderen Sprachen mächtig zu sein brauchen.

Justizminister Pauler erklärte, es stehe außer Zweifel, daß der Charakter des ungarischen Staates gewahrt werden müsse. Das Nationalitätengesetz sage, die amtliche Staatsprache sei die ungarische, doch in Privatangelegenheiten sei der Gebrauch auch anderer Sprachen gestattet. Dieses Princip sei auch in dieser Vorlage befolgt worden. Wenn wir weiter gehen, so würden wir gegen das Hauptprincip des Nationalitätengesetzes verstoßen, welches gestatte, daß Jedermann in Privatangelegenheiten sich seiner eigenen Sprache bedienen. Redner weist ferner darauf hin, daß die Ausstellung von Copien Zeit und Kosten beanspruchen müßte; ferner beruht er sich auf andere Staaten, welche anderen Sprachen gegenüber nicht so diffieil seien. Da die vom Grafen Keglevich vorgeschlagene Modification den Rechtskreis der einzelnen Parteien berühren würde, beantragt Redner die Ablehnung derselben.

Obergespan Radislaus Szögyényi-Mártoni erklärte sich für die Annahme der Modification, da der öffentliche Notar einigermaßen als Organ des Staates zu betrachten sei, daher als solches sich ausschließlich der ungarischen Amtssprache bedienen solle.

Nachdem sich der Justizminister und der Antragsteller nochmals geäußert hatten, wurde die Abstimmung vorgenommen, bei welcher der Antrag des Grafen Béla Keglevich von der Majorität angenommen wurde.

Buda-Pest, 30. Juni.

Der Justizminister hat an die l. Gerichte erster Instanz folgende Verordnung erlassen:

Da es auf amtlichem Wege zu meiner Kenntniß gelangt ist, daß einige Hinterlassenschaftsgerichte Minderjährigen zustehende Erbschaftsmassen für den betreffenden Waisensstuhl als gegen gestempelte Quittung vom Steuer- als Depositionenamt erhebbar anweisen, — so verständige ich (den l. Gerichtshof, das l. Bezirksgericht), daß, fernermal die vom Waisensstuhl über derartige Summen ausgestellten Uebernahmsbescheinigungen nach Gebührenbemessungspost 102 Punct f) gebührenfrei sind, der Herr l. ung. Finanzminister die Finanzorgane mit Verordnung vom 15. d. J. 27.303 angewiesen hat, in solchen Fällen, wo Minderjährigen zustehende Erbschaftsmassen vom Hinterlassenschaftsgericht für den betreffenden Waisensstuhl als Vormundschaftsbehörde angewiesen werden, dieselben an dem Waisensstuhl gegen stempelfreie Uebernahmsbescheinigung auszufolgen und fordere ich demzufolge (den l. Gerichtshof, das l. Bezirksgericht) auf, in vorkom-

Richter: Und weshalb wollen Sie fort von Ihrem angetrauten Gatten? Sarah Sp.: Eu' Gnaden, ein Weibhals könnt' ich erzählen Ihnen, daß allen meinen Feinden Hören und Sehen vergehen müßt!

Richter: Hat Sie Ihr Mann mißhandelt? Sarah Sp.: Mißhandeln soll er mich auch noch? Faule Fiß' und Schläg' dazu.

Richter: Hat Ihnen Ihr Mann verweigert, die notwendigen Kosten des Haushaltes zu bestreiten? Sarah Sp.: Weiter fehlt ihm nix, ich kratze ihm die Augen aus.

Richter: Wodurch hat sich denn Ihr Gatte Ihnen plötzlich mißlieblich gemacht? Sarah Sp.: Wie heißt plötzlich? Das ist eine alte Geßere (altes Leiden), nur hab' ich's immer heruntergeschluckt.

Richter: Ist Herr Sp. Ihr erster Gatte oder haben Sie ihn als Witwe geheiratet? Sarah Sp.: Gott soll Einem hüten, mein Mann soll hundert Jahre leben; eppes bin ich ein leichtsinniges Weib, was sich gleich wieder entschließt, zu heiraten? Nicht erleben will ich's!

Richter: Wie lange sind Sie mit Ihrem Gatten verheiratet? Sarah Sp.: Zu Guten, 33 Jahre waren es heuer.

Richter: Haben Sie nicht gut zusammen gelebt? Sarah Sp.: Gelebt haben wir wie ein Paar Hendl.

Richter: Haben Sie Familie? Sarah Sp.: Zwei Söhne und eine Tochter, An's schöner wie 's Andere, An's braver wie 's Andere, und Enkelin — soll ich leben, Eu' Gnaden! — es thut mir leid, ich hab' nicht e paar mitgebracht. (Gegen ihren Gatten gewendet:) Lazarleben, geh', ich bitt' dich, hol' dem gnädigen Herrn den Lajos.

Richter: Lassen Sie das, bleiben wir bei der Sache. Sarah Sp.: Eu' Gnaden, es wird Ihnen nicht bereuen, wir wohnen nur etliche Häuser weit. (Gegen ihren Gatten:) Lazarleben, geh', hol' den Lajos.

Richter: Lassen Sie das und antworten Sie auf meine Fragen. Sarah Sp.: Eu' Gnaden, bin ich eine Antwort schuldig geblieben?

Richter: Sie leben auch in guten Umständen? Sarah Sp.: Gott sei Lob und Dank, mir haben, was mir brauchen und etwas darüber.

Richter: Nach alledem, was ich bis jetzt von Ihnen gehört habe, begreife ich nicht, warum Sie sich von Ihrem Manne trennen wollen. Sarah Sp.: Das ist ja die Geschichte, Eu' Gnaden, um a Aug' ist die Kuh blind.

Richter: Das versteh' ich nicht. Sarah Sp.: Sie verstehen nix, Eu' Gnaden? Wann ich wollt' reden, möchten Sie mich ja verstehen.

Richter: Sie klagen Ihren Mann auf Ehebruch; ist das richtig? Sarah Sp.: Gott sei es geklagt, leider Gott, ja.

Richter: Worauf gründet sich diese Klage? Sarah Sp.: Worauf sie sich gründet? Nicht erleben soll man es.

Richter: Sie müssen mir, wenn mit einem Urtheile vorgegangen werden soll, etwas Bestimmtes angeben. Sarah Sp.: Was heißen Sie Bestimmtes, Eu' Gnaden?

Richter: Meinen Sie, daß Ihr Gatte mit einer anderen Frau ein sträfliches Verhältniß unterhält? Sarah Sp.: Meinen? Wie heißt meinen? Wissen thue ich es ganz bestimmt.

Richter: Was wissen Sie bestimmt? Sarah Sp. (verschämt): Ich weiß bestimmt, daß er mich nicht mehr gern hat.

Richter: Selbst wenn das der Fall wäre, würde das noch immer keine ehebreecherische Handlung beweisen. Sarah Sp.: Ich kenn' mein' Mann besser, wir leben dreiunddreißig Jahr' mit einander.

Richter: Bestimmte Beschuldigungen gegen Ihren Gatten haben Sie nicht? Sarah Sp.: Ich hab' etwas gesehen, da find mir die Augen übergegangen.

Richter: Was haben Sie gesehen? Sarah Sp. wirft einen forschenden Blick nach ihrem

menten Fällen in d treffen. Buda-Pest, 21.

Der Club der gen Conferenz die ratanträge bezüglich Im §. 3 erklärte er gend und sprach sich und 12, sowie des 108, welche die Wa Steuer abhängig m 97 und 98 hinsichtl daten beschränkt er lungen; ferner sprac sung des §. 99 au und Aufhebung ha 110, welcher sich a gischen königlichen forderte obrigkeitl öffentlichen Sitzung

**Großfürst**

Großfürst Cor war in Folge der von Petersburg na bis Sonntag Nad Schönbrunn nicht Nachmittagsstunden Ludwig, Albrecht von Modena und land Besuche. Ge das Schönbrunner statten Bei dem monieniale der S Gala-Diner erschien Stabs-Officiere der Minister des Kauf orm eines Honvö Diners brachte der „Auf das Wo Majestät des Kaisr „Auf das Woh stotte und ihres eute in unserer W Als der Kai capelle die russis er Großfürst Co folgenden Coast: „Erlauben mi Worte zu danken wiederholen zu dü habe. Euer Majest erlauchten Bruders und des Kriegsord Ritter Sie vor 2 bringen.

Gatten und legt d gerin auf den Ger Richter: haben und was I rechtfertigt? — E Alles? (Sie legt

Wils von Sänger za Gerichtstisch u Sie jetzt?

Richter: erinnen. — Sa ure Waar' Richter: ich billig, und sie gnügen. — Sa r weisen? Seit war Seitdem er an W alle andern Tag nach dem andern er, so lange ich j chen Wäsche gewo freitag angezogen rasiren lassen und Gewand machen l Sache.

Richter: berlei Angelegenhe anzustellen. — S mich geht's an; i Richter: gründen noch soni Anschulldigung der Sarah Sp.: haben? Die ganz

Richter: ah Sp.: Daß Richter: Umstände die Unt arah Sz.: G msterin.

menden Fällen in diesem Sinne Anordnungen zu treffen.

Buda-Pest, 21. Juni 1874.

Dr. Theodor Pauller m. p.

Der Club der Linken nahm in seiner gestrigen Konferenz die wesentlichen Vorschläge und Separatanträge bezüglich des Wahlgesetzes in Verhandlung. Im §. 3 erklärte er 2 statt 3 Wohnpiecen für genügend und sprach sich für die Weglassung der §§. 8 und 12, sowie des dem letzteren entsprechenden §. 108, welche die Wahlfähigkeit von der Bezahlung der Steuer abhängig machen, aus. Die Strenge der §§. 97 und 98 hinsichtlich der Aeußerungen des Candidaten beschränkt er auf die öffentlichen Wahlversammlungen; ferner sprach sich der Club für die Weglassung des §. 99 aus, welcher von der Verleumdung und Aufhebung handelt und jenes Punctes des §. 110, welcher sich auf die Doppelwahl der siebenbürgischen königlichen Städte bezieht. Die im §. 104 geforderte obrigkeitliche Controle beschränkt er auf die öffentlichen Sitzungen.

Großfürst Constantin in Wien.

Großfürst Constantin Nikolajewitsch von Rußland war in Folge der Anstrengungen der weiten Reise von Petersburg nach Wien so ermüdet, daß derselbe bis Sonntag Nachmittags seine Appartements in Schönbrunn nicht verließ. Vorgestern in den ersten Nachmittagsstunden machten die Erzherzoge Carl Ludwig, Albrecht und Wilhelm, sowie die Herzoge von Modena und Braunschweig dem Gaste aus Rußland Besuche. Gegen 2 Uhr verließ der Großfürst das Schönbrunner Schloß, um Gegenvisiten abzuhalten. Bei dem Nachmittags um 5 Uhr im Ceremonienjaale der Hofburg stattgefundenen Militär-Gala-Diner erschienen fast sämtliche Generale und Stabsofficiere der Garnison, unter denen man den Minister des Aeußern Grafen Andrassy in der Uniform eines Honvéd-Generals bemerkte. Während des Diners brachte der Kaiser folgenden Toast aus:

„Auf das Wohl meines theueren Freundes, Sr. Majestät des Kaisers von Rußland!“

Auf das Wohl der tapfern russischen Armee und Flotte und ihres erlauchten Großadmirals, den wir heute in unserer Mitte zu sehen das Glück haben.“

Als der Kaiser den Toast beendet, intonirte die Capelle die russische Volkshymne. Hierauf erhob sich der Großfürst Constantin Nikolajewitsch und sprach folgenden Toast:

„Erlauben mir Euer Majestät, für Ihre gnädigen Worte zu danken und nochmals die Glückwünsche wiederholen zu dürfen, die ich heute die Ehre gehabt habe, Euer Majestät im Namen des Kaisers, meines erlauchten Bruders, sowie in dem der russischen Armee und des Kriegsordens vom heiligen Georg, dessen Ritter Sie vor 25 Jahren geworden sind, darzubringen.“

Gatten und legt die Photographie einer gefeierten Sängerin auf den Gerichtstisch.

Richter: Ist das Alles, was Sie gesehen haben und was Ihren Verdacht gegen den Gatten rechtfertigt? — Sarah Sp.: Alles? Wie heißt Alles? (Sie legt noch zehn bis zwölf Photographien, die von Sängern, theils von Ballettinnen, auf den Gerichtstisch und sagt:) Eu' Gnaden, was sagen Sie jetzt?

Richter: Das sind Photographien von Künstlerinnen. — Sarah Sp.: Ja, Eu' Gnaden, meine Waar'.

Richter: Solche Photographien schafft man nicht billig, und sie bieten ein ganz unschuldiges Vergnügen. — Sarah Sp.: Wer will mir das beweisen? Seit wann ist mein Mann ein Kunstfreund? Seitdem er an Wochentagen weiße Westen trägt sich alle andern Tag rasiren laßt und an' neuen Anzug nach dem andern vom Schneider kriegt? Warum hat er, so lange ich jung war, nur Einmal in der Woche die Wäsche gewechselt, eine weiße Weste nur am Feiertag angezogen, sich nur Einmal in der Woche rasiren lassen und höchstens zum neuen Jahr sich ein Gewand machen lassen? Eu' Gnaden, so steht die Sache.

Richter: Es ist nicht meine Sache, über derlei Angelegenheiten Ihres Gatten Untersuchungen anzustellen. — Sarah Sp.: Ich glaub's, aber mich geht's an; ich bin ein armes geschlagenes Weib.

Richter: Haben Sie nebst diesen Verdachtsgründen noch sonst etwas vorzubringen, was Ihre Anschuldigung der Untreue rechtfertigen könnte? — Sarah Sp.: Was wollen Eu' Gnaden noch mehr haben? Die ganze Welt redt darüber.

Richter: Was redet die Welt? — Sarah Sp.: Daß er mir nicht treu ist.

Richter: Können Sie durch Zeugen oder Umstände die Untreue Ihres Gatten nachweisen? — Sarah Sp.: Eu' Gnaden, fragen Sie die Hausmeisterin.

Gott schütze und erhalte Euer Majestät und Ihre treue Armee!“

Nach diesen Worten intonirte die Capelle die österreichische Volkshymne. Das Diner währte bis halb sieben Uhr. Eine Stunde später fuhr der Kaiser mit dem Großfürsten von Rußland und dessen Suite in das Carl-Theater. Trotz des sommerlich schwülen Abends war das Haus in allen Räumen gefüllt. Man gab „Angot“. Nach Schluß des zweiten Actes verließen der Kaiser und seine Gäste das Haus, nachdem sie noch Herrn Zauner ihre besondere Anerkennung ausgedrückt hatten. Um zehn Uhr Abends traf der Großfürst wieder in Schönbrunn ein. Auch im Laufe des gestrigen Vormittags hat der Großfürst das Schönbrunner Schloß nicht verlassen. Graf Andrassy fuhr Vormittags vor und blieb bei dem Großfürsten beinahe eine Stunde. Er besuchte dann den Herzog von Braunschweig. Um 11 Uhr Mittags fuhr der Großfürst, begleitet vom Vice-Admiral Freiherrn v. Pösch, nach dem Helden-dorfer Bahnhofe und begab sich von hier mit einem Hof-Separatzuge nach Baden. Um 2 Uhr ungefähr traf er im Badener Bahnhofe ein, woselbst ihn bereits die Erzherzoge Albrecht, Rainer, Wilhelm und Johann Salvator erwarteten; auch die Honoratioren von Baden, der Bezirkshauptmann Mühlenau, Polizei-Chef Wiedemann, der Bürgermeister und die nitigends fehlenden Veteranen hatten sich eingefunden. Nach gegenseitiger Begrüßung und Vorstellung erfolgte die Abfahrt nach dem Schlosse Weilburg. Dasselbst wurde der Gast von den Prinzessinen und seinem Schwager, dem Prinzen Peter von Oldenburg, der aus Böhmen gekommen war, erwartet. Nach einem Cercle begann um 13 Uhr das Diner, während dessen die Regiments-Capelle Großfürst Constantin die Tafelmusik besorgte. Nach aufgehobener Tafel ward ein Spaziergang im erzherzoglichen Garten und schließlich eine Rundfahrt ins Helmenthal unternommen, dessen Schönheiten den Großfürsten entzückten. Die Festlichkeiten unterblieben theils wegen ungünstiger Witterung, theils weil Großfürst Constantin darum erüchtete. Die Abfahrt erfolgte denn auch statt um 8 Uhr, wie festgesetzt war, schon um 6 Uhr. — Um 9 Uhr fand in Schönbrunn unter Mitwirkung von 100 Mitgliedern des Wiener Männer-Gesangs-Vereines eine musikalische Soirée statt, welcher außer dem Gaste der Kaiser, Kronprinz Rudolf, die Erzherzoge Leopold und Wilhelm, Graf Andrassy, Minister-Präsident Fürst Auerberg, der Reichs-Kriegsminister Baron Koller, Statthalter Baron Conrad bewohnten. Der Kaiser und der Großfürst Constantin dankten dem Präsidenten des Männergesangs-Vereines Dr. Oschbauer und dem Dirigenten Director Herberich und ließen sich die Solisten Fräulein Seidl und die Herren Hellmesberger jun. und Zamara vorstellen. Das Concert, während dessen Ertränkungen gereicht wurden, endete nach 11 Uhr. — Der Großfürst reiste

Richter: Ist diese hier? — Sarah Sp.: — Ja: ich habe sie mitgebracht.

Richter: So lasse man dieselbe eintreten. Maria K., Poliersgattin und Hausmeisterin, tritt ein.

Richter: Die Frau Sp. klagt ihren Gatten auf Ehebruch und führt Sie als Zeugen auf. — Hausmeisterin (entrüstet): Ja, wie kommt denn i zu der Ehr', mein Gott und Herr, won mein Mann so a Wort inna wurd', ich glaub', der der-schlaget mich.

Richter: Haben Sie bemerkt, daß Herr Lazar Sp. seiner Gattin untreu ist? Hausmeisterin (lachend): Hörn's mir mit dem Karrenathum auf.

Richter: Ich bin verpflichtet, Sie darum zu fragen, weil sich die Frau Sarah Sp. auf Sie beruft? — Hausmeisterin: San's so gut, so was ging' mir grad' no ob.

Richter: Sie wissen also anzugeben? — Hausmeisterin: Nix, als daß mir öfter a Heß haben, weil die Frau so viel auf ihren Mann eifert.

Richter: (zur Klägerin): Die Zeugin weiß ja von nichts. — Sarah Sp. (zur Hausmeisterin): Haben Sie mir nicht selbst gesagt, ich soll auspassen? — Hausmeisterin: Hören's, Jesus, Maria und Josef, in wos an so a alte Jüdin hineinbringen kunt, dös is über die Pimperlcomödie. Sie derzählt mir a G'schicht, von der i in mein' Leben nix g'hört hab', und i sog' ihr: „Die Männer sein Schlanteln alle mit anand“, dös wird do nichts Schlecht's sein?

Richter: Sonst wissen Sie nichts? — Hausmeisterin: Nix.

Richter: Dann können Sie gehen. Hausmeisterin: I küß' die Hand, hob e noch la Stiegen g'rieben und morgen kummt d' Hausfrau.

Richter: (zur Klägerin): Ich meine, Sie haben eine etwas erhaltene Phantasie gehabt und werden jetzt klarer sehen und die Sache aufgeben. — Lazar Sp. (ehe noch seine Frau zum Worte

heute mit dem Schnellzuge der Nordbahn nach Warschau ab. In Begleitung des Kaisers erschien der Großfürst einige Minuten vor 11 Uhr im Bahnhofe. Der Abschied des Kaisers von seinem Gaste war ein sehr warmer und freundschaftlicher. Sie küßten sich dreimal. Um 11 Uhr verließ der Train die Halle, in der sich außer den Suiten ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte.

Man will bemerkt haben, daß der ungarische Minister am kaiserlichen Hoflager, Graf Bela Wenckheim, sich von den Hoffesten zu Ehren des Großfürsten Constantin ferngehalten habe.

Neuestes.

Paris, 29. Juni. Die Verfassung-Commission verwarf mit 19 gegen 6 Stimmen den Antrag Brierre's. Sie ernannte eine aus den Deputirten Daru, Lacombe und Ventavon bestehende Sub-Commission und beauftragte dieselbe, ihr Mittwoch einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher nicht nur die Grundlagen der Verfassung aufzähle, sondern ein wirklicher Gesetzartikel sein soll, der an der Spitze der Verfassung stehen wird. Man glaubt, die Sub-Commission werde Mittwoch einen Verfassungsgesetz-Entwurf vorlegen, der einer Organisation des persönlichen Septennates gleichkommen werde.

Der Tagesbefehl Mac Mahon's wird allgemein gebilligt und als Beweis betrachtet, daß Mac Mahon, welches auch immer die Resultate der parlamentarischen Kämpfe sein dürften, die Regierungsgewalt nicht aufgeben werde.

Depeschen von carlistischer Seite melden, daß die Carlisten einen vollständigen Sieg davongetragen haben. Außer Marschall Concha wurden noch zahlreiche andere republikanische Officiere getödtet.

Paris, 29. Juni. Das legitimistische Journal „Union“ greift den Tagesbefehl des Marschalls Mac Mahon an und behauptet, die National-Versammlung könne das Gesetz vom 20. November aufheben und die Monarchie oder die Republik errichten.

Paris, 28. Juni. Abends Die heutige Revue in Longchamp, welcher eine ungeheure Volksmenge bewohnte, wurde von schönem Wetter begünstigt. Marschall Mac Mahon nahm, umgeben von einem glänzenden Generalstabe und von den Militär-Attaches der auswärtigen Mächte begleitet, die Revue ab. Weiters befanden sich in der Umgebung des Präsidenten der Republik die Generale Admiralault, Eissey, Duc de Nemours, der Präsident der National-Versammlung, Buffet, das Bureau der National-Versammlung, die Minister und zahlreiche militärische Notabilitäten. Die Gefandten nahmen die reich besetzte Regierungs-Tribüne ein. Ein großer Theil der Mitglieder der National-Versammlung wohnte gleichfalls dem militärischen Schauspiel bei. Unter dem diplomatischen Corps befand sich die birmanische Gesandtschaft. Nach Beendigung der Revue wurde Marschall Mac Mahon

kommt): Nein, Eu' Gnaden, jetzt dreh' ich den Spieß um, sie hat mich stechen wollen, jetzt werde ich reden.

Richter: In eine Privat-Conversation kann ich mich hier nicht einlassen. — Lazar Sp.: Ich krieg' also kein Recht?

Richter: Sie haben nicht geklagt; die Verhandlung findet über die von Ihrer Gattin angebrachte Klage statt. — Lazar Sp.: Was geschieht jetzt?

Richter: Das werden Sie gleich vernehmen. — Lazar Sp.: Ich bin auf Ehre neugierig.

Richter (zur Klägerin): Sie sind 70, Ihr Gatte 73 Jahre alt; ich meine, dieses Alter allein sollte den sichersten Schutz gegen solche Verdrächtigungen bieten. Sarah Sp. (trübselig): Er kann sich auf mich verlassen, ich war ihm all mein Lebtag treu; bei ihm leider weiß man nichts Bestimmtes. Man sagt im Sprichwort, Alter schützt vor Thorheit nicht, und bei den Männern trifft das oft zu.

Richter: Ein Klagegrund gegen Ihren Gatten liegt nicht vor; befreien Sie sich und Ihren Gatten vor unnützen Qualereien und leben Sie in Frieden und Eintracht zusammen. — Sarah Sp. (weinend): Eu' Gnaden, tausend schad', daß Sie nicht ein Rabbiner geworden sind, Sie reden wie ein Gott. Ich meine völlig, ich lese in der Bibel. (Gegen den Gatten gewendet:) Lazarleben, do nimm dir ein Beispiel.

Richter: Sie ziehen also Ihr Klagebegehren zurück? — Sarah Sp.: Was Eu' Gnaden mit mir machen, ist mir recht.

Richter: So ist die Verhandlung beendet.

Lazar Sp. (zur Gattin): Du, ist dir jetzt leichter? Sarah Sp.: So, sollst du leben und ich auch. Heute koch' ich dir deine Lieblingspeise: „Ritschert mit Ganef.“

von der Zuschauermenge in sympathischer Weise begrüßt.

Paris, 29. Juni. Der bonapartistische „Soir“ erklärt, sofern die Kammer dem Commissions-Beschlusse betreffs Verminderung der Amortisations-Rahlungen an die Bank beipflichtet, würde Magné zurücktreten.

London, 29. Juni. Samstag fand das Jahresfest des ungarischen Hilfsvereines statt. Graf Beust als Vorsitzender trank auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers; er betonte in seinem Toaste, daß Ungarn ein Muster des Verfassungslebens und der Kaiser selbst es sei, der die Verfassung hochhalte.

Madrid, 27. Juni. Die Carlisten hielten dafür, daß Concha seinen Angriff auf Estella vom rechten Ufer des Ega beginnen werde. Concha ließ sie in diesem Glauben und verblieb in seinen Stellungen am rechten Ufer, während die Carlisten große Arbeiten ausführen ließen, um ihre Verschanzungen von Allo, Diecastillo, Morentin, Alvero, Arellano und Arroz zu vertheidigen. Als Concha den Moment für gekommen erachtete, ging er in Eilmärschen auf das linke Ufer über, um im Nordosten Estellas Stellung zu nehmen. Concha setzt diese Umgebungsbeziehung fort. Der rechte Flügel besetzte Abajusa, um den Carlisten den Rückzug gegen den Monte Amezca abzuschneiden.

Die Nachricht von dieser Bewegung hat in Madrid einen günstigen Eindruck gemacht. Die Lage der Carlisten ist sehr gefährdet.

Madrid, 29. Juni. Marschall Concha wurde in der Schlacht von Muro, drei Kolometer von Estella entfernt, getödtet, die Armee blieb unverändert (intacte). Zabala wurde zum Ober-Commandanten der Nordarmee ernannt und reist noch heute Morgens zur Armee ab. General Cottoner wurde zum Kriegsminister und Sagasta zum Conseils-Präsidenten ernannt.

Madrid, 29. Juni. Serano ist hier eingetroffen; 18 Geschütze wurden in aller Eile zur Nordarmee abgefordert.

Madrid, 30. Juni. Die Nordarmee ist in Tafalla concentrirt. Die Operationen bei Estella werden sofort nach dem Eintreffen Zabala's wieder beginnen. Das gebildete neue Corps wird in der Provinz Alava operiren.

Belgrad, 29. Juni. Der Vertreter Serbie's beim Wiener Sanitäts-Congresse, Protomedicus Dr. Stanijavjevic, ist nach Wien abgereist.

Constantinopel, 29. Juni. Der deutsche Gesandte Baron Eichmann reist morgen ab.

Die Provinzen von Scutari, Albanien, Prizrend und Monastir wurden in ein Vilajet Monastir vereinigt.

Das Getreide-Ausfuhrverbot für die Provinz Scutari wurde aufgehoben.

Athen, 29. Juni. Brasila wurde zum Gesandten in Petersburg ernannt.

Ein Mordversuch auf der Landstraße

Wien, 29. Juni.

Auch an den Peter- und Paulstagen blieb die übliche Feiertags-Blutthat nicht aus. Diesmal war der Bezirk Landstraße der Schauplatz derselben. Vor etwa zwei Monaten trat die 19jährige Hedwig Gruber zu dem Landstraße, Steingasse Nr. 20 wohnhaften Haus- und Gutsbesitzer Heinrich Fleischmann in Dienst. Herr Fleischmann fährt täglich des Abends nach Baden, um in den Vormittagsstunden des andern Tages zurückzukehren. Er verbot daher, um jeder Sorge für die Sicherheit seines Hauswesens behoben zu sein, dem Geliebten des Dienstmädchens, dem 20jährigen Hausknecht Carl Senflechner das Haus. Doch dieser kehrte sich wenig an das Verbot, kam des Abends wie gewöhnlich zu seiner Hedwig und verblieb bei dem Mädchen oft bis Mitternacht, um dann, dem Hausmeister ausweichend, über die ziemlich hohe Mauer des Hausgartens seinen Weg zu nehmen.

Sonntag unterblieb die Fahrt des Herrn Fleischmann nach Baden und der geliebte Hausknecht kam wieder.

Um 11 Uhr Nachts, im Hause herrschte tiefste Ruhe, ertönten plötzlich schallende Rufe: „Hilfe! Hilfe! Räuber, Diebe sind da!“ so schrie die im Fleischmann'schen Vorzimmer schlafende Köchin in den Hof hinab. Im Hause wurde Alarm geschlagen und ein „Hofmeisternder“ Mediciner stürzte, mit einem offenen Messer bewaffnet, zuerst in die Küche der Fleischmann'schen Wohnung. Er kam im rechten Momente, denn auf der am Boden liegenden Hedwig kniete ihr Geliebter, eben im Begriffe, dem Mädchen mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Der Student stürzte sich auf Senflechner und mit Hilfe des Hausbesizers gelang es den Mordgierigen zu binden. Das Mädchen fiel in tiefe Ohnmacht und erst bei der Hilfeleistung gewahrte man, daß es verunndet sei.

Vier zolltiefe Wunden klasten im Genicke, im Gesichte, sowie an den Händen zeigten sich gleichfalls Schnitte von größerer Ausdehnung. Während der Mediciner einen Verband anlegte und die Wunden wusch, kam eine Commission des benachrichtigten Commissariates Landstraße.

Dem amtierendem Commissär gab Hedwig Gruber an, daß ihr Geliebter in den Salon ihrer Dienstgeber dringen wollte, um aus dem dort stehenden Glaskasten die Schmucksachen und Silbergeräthschaften zu entwenden. Auf die Weigerung des Mädchens, ihm den zur Thüre passenden Schlüssel zu geben, habe Senflechner dasselbe zu Boden geworfen, ihr einen Knebel in den Mund gesteckt und sich auf diese gewaltsame Weise in den Besitz des Schlüssels gesetzt.

Hedwig Gruber hielt jedoch, wie sie weiter aussagte, den Räuber fest, sie wollte ihn an der Ausführung des Verbrechens um jeden Preis hindern, und als Senflechner sich ihrer nicht erwehren konnte, griff er zum Messer und verwundete sie auf die bezeichnete Weise.

Auch am Hinterhaupte verletzte der Wütherich das Dienstmädchen; er schnitt ihr nebst einem Theil der Kopfhaut ein Büschel Haare ab, welche, an dem blutigen Messer klebend, gefunden wurden.

Senflechner, ein polizeibekanntes, arbeitsscheues Individuum, wurde dem Landesgerichte eingeliefert, Hedwig Gruber, deren Verletzungen keine lebensgefährlichen sind, ward ins Rudolfskital gebracht.

Kleine Chronik.

Arad, 1. Juli.

Die Vorstellungen des gegenwärtig in den Gartenlocalitäten der Arena sich producirenden englischen Künstlerpaars Miss Rosa und Mr. Terry haben durch die Anknüpfung und Mitwirkung des gänzlich erblindeten italienischen Musikprofessors Herrn Giuseppe Picco und der Sängerin Fräulein Mathilde Simon eine wohlthuende Bereicherung und Abwechslung erfahren. Ueber die Leistungen der beiden Erstgenannten haben wir uns bereits ausgesprochen, dem wir auch nichts mehr hinzuzufügen haben; hier wollen wir bloß hervorheben, daß Herr Picco auf seinem Instrument, das kaum eine Spanne lang ist, sich als ein Unicum bewährte, indem er auf demselben die schwierigsten Variationen und Opernbruchstücke mit einer Reinheit und Virtuosität zu Gehör bringt, die wahrhaft staunenerregend genannt werden kann. Fräulein Simon ist eine bestechend schöne Erscheinung, deren Vorträge schon mit Rücksicht auf diese ihre Vorzüge von dem zahlreichen Publicum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Gestern wüthete insbesondere in der Gegend von Gyorok ein solcher Sturm, daß über dreißig Telegrafensäulen umgestürzt und auch sonst noch große Verwüstungen angerichtet wurden. Die Telegrafensäulen sind bisher noch nicht wieder in Ordnung gebracht.

Christliche Liebe. Um Tactlosigkeit ist der „Magyar Allam“ keinen Tag und in keiner Rubrik verlegen. Um jedoch die Jahreswende der denkwürdigen Programmrede Franz Deak's mit einer des ultramontanen Organs ganz besonders würdigen außerordentlichen Tactlosigkeit zu feiern, tritt heute, als am 28. Juni, der Chefredacteur von Katholisch in die Schranken. Der oberste Kämpfer der auf Druckpapier behätigten christlichen Wölfe erörtert in einem fünf Spalten langen Artikel das Thema: „Wo befindet sich am heutigen Jahrestage der Autor der „Landesverderberischen“ Programmrede über die Beziehungen des Staates zur Kirche?“ Wer hat seither öffentlich sein Wort vernommen? Und um die bodenlose Tactlosigkeit mit einer maßlosen Frechheit zu krönen, wünscht ein solcher — Konfay einem Franz Deak, „daß Gott ihm vergönne möge, alles dasjenige gut zu machen, was er seit vierzig Jahren gesehen und der Vorfahren weniger würdig gesprochen und gehandelt!“ So schreibt das Organ des katholischen Clerus über Deak!!

(Schlagere.) In Großwardin träumte einem Handwerksgejellen, daß hinter der Calvarienkirche ein großer Schatz vergraben liege, der aber nur in einem nächtlichen Gewitter gehoben werden könne. Er weichte einen Kameraden in sein Geheimniß ein, und die Beiden warteten jetzt nur auf das nächste Gewitter, um an's Werk zu gehen. Dies fand sich denn auch am letzten Mittwoch ein, und so gingen sie um 11 Uhr Nachts hinaus zur bezeichneten Stelle, wo sie unter Blitz und Donner und im Schweiß ihres Angesichts ein tiefes Loch gruben, während der kalte Regen in Strömen auf sie herabfuhr. Einen Schatz haben sie zwar nicht gefunden, wohl aber haben sich Beide durch die heftige Verköhlung eine Lungenentzündung abgeholt, an der sie — wie „Magyar“ erzählt — noch darnieder liegen.

(Wahlen für den serbischen Kirchencongreß.) Außer den von uns schon

gemeldeten Wahlen für den serbischen Kirchencongreß sind noch folgende diesbezügliche Wahlergebnisse bekannt geworden. Gewählt wurden in der Berscheger Diöcese: Szvetozar Kassapinovic, Kamenko Ivanovic, Ivan Paulovic, Major Ritter v. Stefanovic, Gutsbesitzer v. Depinitz Kaufmann Mileza Bradonovic, Gemeindevotär Burgovic (Abenational), Erzpriester Vazil Sivkovic, Erzpriester Lazar Stefanovic, Geistlicher Georg Mandrovic (zur Mittelpartei gehörig.) In der Stadt Berscheg ist die Wahl noch nicht erfolgt. Ferner wurden gewählt in der Carlower Archidiöcese: in Kuma: Geistlicher Johann Ivanovic und Avocat Simeon Kreftics; in Esseg: Wafa Gyurgyevic und Geistlicher Michael Rebutovic (national); in der Pakraczer Diöcese: in Krabiska: Justin Kuffevic und Geistlicher Supovic (national); im Temesvärer Wahlbezirk: Archimandrit Theofan Sivkovic; im Franjovaer Bezirk: Kaufmann Frankovic (national) und im Groß-Rikindaer Bezirk Avocat Radovic (clerical.)

Aus Groß-Rikinda wird unter dem 27. Juni geschrieben: Vorgefunden hier die ordentliche Quartalscongregation unseres Districtes statt, deren Hauptgegenstand die Wahl eines Vicecapitans war, da der bisherige District-Vicecapitan Christoph Kengyelacz, welcher bekanntlich, angeblicher Unterschlagungen wegen, vom Amte suspendirt war, mittlerweile abgedankt hat. Candidirt waren der Adv. Demeter Bibits, der Großgrundbesitzer Stefan Bidsen und der Honorar-Bezirksfiscal Lukas Rehak, sämtlich Deakisten. Die meisten Stimmen erhielt der wegen seiner Ehrenhaftigkeit und seines Patriotismus allgemein geachtete Demeter Bibits, der demnach zum Vicecapitan gewählt erscheint.

Das ungarische Grenzland wurde bekanntlich mit allerhöchster Verordnung vom 9. Juni 1872 der Civilverwaltung unterstellt. Infolge dessen sind dort viele ärarische Gebäude und Localitäten disponibel geworden, über deren anderweitige Verwendung eine aus Mitgliedern sämtlicher Ministerien zusammengesetzte gemischte Commission Vorschläge machen soll. Die diesbezüglichen Beratungen haben nicht allein sofort begonnen, sondern es hat, wie wir vernehmen, diese Commission ihre Arbeiten bereits beendet und ihre, das Resultat enthaltenden Protocolle sämtlichen Ministerien zur Einsichtnahme, beziehungsweise etwa dagegen zu machender Einwendungen übersendet.

(Todesfall.) Der Groß-Beckerker Bürgermeister Herr Michael Steflich, ist dieser Tage in Pest, wohin, er sich behufs ärztlicher Consultation begab, gestorben. Die Leiche wurde am 25. Juni nach Groß-Beckerker gebracht, im großen Saale des dortigen Stadthauses aufgebahrt und am Abend auf den röm.-kathol. Kirchhofe in der Familiengruft beigesetzt. Der Bewahrer hinterläßt als Mensch sowohl, wie auch als Beamter ein gutes Angehen. Friede seiner Ase!

Die Fahrpostsendungen in die Türkei betreffend, bringt das Amtsblatt nachstehende Kundmachung des kön. ung. Handelsministeriums: „Vom 1. Juli l. J. an können nach folgenden Orten in der Türkei: Constantinopel, Adrianopel, Philippopel, Kustendje, Ruffschut, Saloniki, Seres, Sofia, Sulina, Tultsa, Varna und Vidin Fahrpostsendungen in der Sommerfaison, so lange die Dampfschiffe verkehren, über Belgrad und Bajas, in der Winterfaison über Kronstadt oder Orsova entweder ganz frankirt oder ganz unfrankirt geschickt werden. Das Gewicht solcher Sendungen darf 20 Pfd. nicht übersteigen, und insofern der Transport über Belgrad erfolgt, darf ihre Länge nicht mehr als 15 Zoll, ihre Breite und Höhe nicht über 10 Zoll betragen. Ueber die Portofäge geben die Postämter ausführlichere Auskunft.“

(Berichter Edelmuth.) Der „Tolnamegyei Közl.“ schreibt: „In Paks verließ jüngst ein Badender das Badhaus und schwamm in die freie Donau hinaus. Hier gerieth er in einen Strudel und wäre zweifelsohne ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden, wenn ihn nicht ein Diener des Badehauses, der ihm mit einem Rahne rasch zu Hilfe kam, gerettet hätte. Auf die wiederholte Frage des Dieners, wer er sei, antwortete der Mann immer, er werde es schon sagen, wenn er festes Land unter den Füßen spüre. Am Ufer an sein Versprechen erinnert, erklärte er, ein Finanzcommissär zu sein. „Na, rief sein Ketter — es ist ein Glück für Dich, daß ich es nicht früher erfuhr; sonst wärst Du nicht lebendig herausgekommen. Ein anderes Mal sehe ich mir meine Leute an.“ Sprach's und ging stolz von dannen.

(Ausichuk und Vereinsdiener.) Das muß man ihnen zugestehen, den braven Moskern — ursprüngliche Eigenart findet man unter sämtlichen zehn Bezirken der vereinigten Hauptstadt nur

mehr bei ihnen genommen. D jens hat ihnen nicht ganz ab sche Gestalten erhalten will, den „Schranke welche Altes schichten n beim Anfan ge Schauplatz herrsche groß Mitglieber z sich zugetrag rungen der z dirt. Nur ein mit erklärt. mer höher n über das S chussföngung Gspelpunct diren?! Er ner des Aus Tuche belegt die Schauer fünstler hat in monatlic für Recht e enthebt. Pa gabe geme rechnet, so die Herren Heren und Schwächen ten die Sä wiffen; de er muß, a Und er m liche Aharr Pasker mit Neben so in der Alt nommen h pflanze. C Grund für vielleicht a der Vereic bigten Un schlossen a Person a — Zichy's wädchen etwa fünf theils R Unterfchie waren un Székely, Bartalus ad. R Carl Sz von dem das Gla zu begrü zidneten Beschüge bis in d Zichy's zcheidung durchaus sondern vorher werde: Möglich würdige zu Ende wirt h . Polkw vom 1. hümer Samille den T das in volkswi steht m Verbin beträgt derberg zurloes . Blaffe bis zu leranz der da theilse in den gebent

mehr bei ihnen, Josefstadt und Franzstadt nicht ausgenommen. Die nivellierende Macht der städtischen Weisheit hat ihnen die originellen Kanten und Ecken noch nicht ganz abzuschleifen vermocht und wer noch typische Gestalten sehen, von typischen Geschnitten Kunde erhalten will, der mag die kleine Mühe nicht scheuen, den „Schranken“ zu überschreiten, jene „ideale“ Grenze, welche Altöfen vom Neuzist trennt. Oder ist das Gewelche Altöfen nicht typisch? Da müssen wir aber schichtchen nicht typisch sein, des Geschichtchens, beim Anfange anfangen. Seit Kurzem Schaulplatz ist selbstverständlich Altöfen. Seit Kurzem herrichte große Aufregung in dem dortigen, zahlreiche Mitglieder zählenden „Bereine“. Fürchterliches hatte der Vereinsdiener hatte, die Forderungen der Zeit erfassend, auch ein klein wenig beschränkt. Nur ein klein wenig! Die Aufregung wäre so mit erkärt. Und statt abzunehmen, schwoll sie zu immer höheren Dimensionen und an jenem Abende, da über das Schicksal des Frevelers in feierlicher Ausschussung entschieden werden sollte, hatte sie ihren Gipfelpunct erreicht. Wie schickte sich's auch, zu defraudieren? Ernst und feierlich saßen die würdigen Männer des Ausschusses um den vermutlich mit grünen Tuche belegten Tisch und vernahmten zum x ten Male die Schauermär. Was nun? Der verunglückte Finanzkünstler hatte sich erbtig gemacht, den fehlenden Betrag in monatlichen Raten zu ersetzen, wenn man Gnade für Recht ergehen läßt und ihn seiner Stelle nicht enthebt. Hatte der Mann auf die früher gang und gäbe gewesene Praxis in derlei heiklen Fragen gerechnet, so war sein Kalkül nicht ganz unrichtig, denn die Herren vom Ausschusse waren immer gar milde Herren und hatten ein mildes Verständnis für die Schwächen der menschlichen Natur. Aber diesmal wollten die Säulen des Vereins nichts von Verzeihung wissen; der Diener darf seiner Strafe nicht entgehen, er muß „aus dem Verein“, denn Ordnung muß sein. Und er mußte hinaus, der Arme! Woher dieses plötzliche Achnernent? fragte man erstaunt. Hat der kleine Laester mit seinen gegen die Corruption gerichteten Reden so tief gewirkt, daß man ihre Bedeutung sogar in der Altöfen Hauptgasse erkannt und sich vorgenommen hat, mitzuhelfen an der Ausrottung der Giftplanze „Corruption“? Vielleicht liegt auch darin ein Grund für das Wütten gegen den Vereinsdiener; vielleicht auch findet man eine Erklärung dafür, daß der Vereinsdiener „hinaus mußte“, in dem beglaubigten Umstände daß später, als die Enthebung beschloffen war, sechs Ausschussmitglieder in höchstzweck Person auf die Vereinsdienerstelle concurrirten!

Das Wankt zu Ehren Michael's, fand am 28. d. M. im Pester Stadtmädchen im Klemens'schen Gasthause statt. Es waren etwa fünfzig Freunde und Verehrer erschienen, größtentheils Künstler, doch war auch die Literatur ohne Unterschied der politischen Parteilichkeit vertreten. Es waren unter Andern anwesend: Than, Madarás, Székely, Voz, Molnár, Zolobov, Dr. Bah, Telepy, Bartalus, Hegedüs, Desider Szilághy, Anton Zichy, Lad. Kovács, St. Toldy, Fogarasi, P. Ghulaj, Carl Szás u. A. m. — Zuerst erhob Franz Pulsky, von dem die Anregung zu der Feier ausgegangen war, das Glas, um den Künstler im engeren Vaterlande zu begrüßen, welches zwar bereits mehrere ausgezeichneten Künstler unter seinen Söhnen zählt, als Beschützer derselben aber, wie der Künstler überhaupt nicht in die neueste Zeit nicht aufzutreten vermochte, Zichy sagte in seiner Erwiderung, daß er die Auszeichnung, welche ihm durch die Feier geworden, durchaus nicht als seiner Person geltend betrachtete, sondern als Anerkennung des Strebens, welches ihn bisher stets geleitet und auch in Zukunft leiten werde: Ungarns Ruhm in seinem Kunstfache nach Möglichkeit zu verbreiten und zu mehren. Die durchaus würdige und herzliche Feier ging gegen sechs Uhr zu Ende.

(Literarisches.) Ein neues volkswirtschaftliches Blatt unter dem Titel „Felsömagyarországi Népgasda“ (Oberungarischer Volkswirth), dessen Probenummer uns vorliegt, wird vom 1. Juli d. J. an in Kaschau erscheinen. Eigenhümer und Redacteur des Blattes ist Herr Bernhard Samillo Steidl. Das Blatt bringt in Doppelspalten den Text in ungarischer und deutscher Sprache. — Das in Quartformat wöchentlich einmal erscheinende, volkswirtschaftliche Gegenstände behandelnde Blatt steht mir einer „Wodencredit-Vermittlungsanstalt“ in Verbindung. — Der ganzjährige Pränumerationspreis beträgt 6 fl. österr. Währ.

(Aus der Pfaffen-gasse.) Die „Niederbergische Ztg.“, schmelzend in der Erinnerung an spurlos verfloßene Zeiten, da auf dem Gebiete der „Pfaffen-gasse“, im ganzen Rheinflande von Konstanz bis zur holländischen Grenze, Zelotismus und Intoleranz unbekannte Dinge waren, gibt einige Proben der damals herrschenden Gemüthlichkeit und Vorurtheillosigkeit. Des Freiherrn Spiegel vom Dejenberg, in den Jahren 1827 bis 1835 Erzbischof von Köln, gedenkt sie zunächst. Sie citirt von ihm den schönen

Ausspruch, den er that, als er beim Wiederaufbau der altberühmten Kirche des Klosters Altenberg alle Reliquien begraben ließ: „Geben wir der Erde zurück, was der Erde gehört; wollte Gott, ich könnte es überall so machen.“ Auch manche lustige Schurre aus jener Zeit geht dem rheinischen Blatte durch den Kopf, und man merkt es ihm förmlich an, wie weh' es ihm bei der Erinnerung an die geschwundene Gemüthlichkeit ist. Der Pastor von Hylkirchen, der in plattdeutscher Mundart predigte, der scheint sich besonders gut gebettet zu haben bei dem niederbergischen Blatte. Es nennt ihn einen Abraham a Sancta Clara; nur daß er den Vorzug größerer Volks-hümmlichkeit vor dem Hofprediger Maria Theresiens voraus habe. Mit dem Gartenbau treibenden Theile seiner Pfarrkinder, erzählt das Blatt, stand der Pastor auf bestem Fuße, ja er versprach ihnen sogar, das Wetter zu machen, wenn sie sich nur erst einigen könnten, wie es sein sollte. Das ging freilich nicht an, denn die Kohlzüchter wollten Regen, die Weinbauern Sonnenschein. „Na“, sagte der Pfarrer, „dann laßt auch das Veten bleiben, denn mit euren verschiedenen Wünschen macht ihr den Herrgott ganz confus.“ — Den Westfalen wird folgendes Geschichtchen „angehängt“: „Als Christus der Herr einstens mit Petrus über Land ging, kamen sie auch in das Gebiet der rothen Erde, und beim Anblicke der vielen fetten Schweine bemerkte der Jünger: „Schade, daß hier keine Menschen wohnen, um die Schweine zu schlachten und die Schinken in den Rauch zu hängen.“ Er bittet dann Christus, einen Westfalen zu erschaffen, aber dieser entgegnet: „Ich werde mich hüten, das Volk ist hier verflucht grob.“ Auf erneutes Bitten findet sich Christus bereit, und indem er mit dem Fuße an einen Erdhügel stieß, rief er: „Werde ein Westfale!“ Sofort erschien ein vierchrötiger Kerl und schnauzte ihn an: „Was braucht er mich zu stoßen!“ — „Siehst Du, Petrus, — hab' ich nicht gesagt, daß das Volk hier verflucht grob sei.“ — Von der Gemüthlichkeit damaliger clericaler Kreise legen glänzend Zeugniß ab nachstehende beim Klosterwein erzählte Schurren: Zu einer großen Muttergottes-Statue betete eine alte Frau und drückte ihren frommen Wunsch gleich fastlich aus in den Worten: „Ein Salätzchen, ein Brätzchen und zwei Pintchen Roth.“ Der hinter der Heiligen versteckte Meßner antwortet: „Ich denke ein Pintchen wäre auch genug.“ Da entgegnete die Alte in der Meinung, daß der Jesuknabe gesprochen habe: „Halt's Maul und laß Deine Mutter reden, die weiß besser, was einer alten Frau zukommt.“ — Zwei kölnische Wüßer sollen auf Erben nach Kevelaar wallfahren. Der Eine zuckt bei jedem Schritte vor Schmerz, während der Andere stotternd einhergeht. „Hast Du denn keine Erben im Stiefel?“ fragt der Schmerzbeladene. „Ja“, antwortet Jener, „aber ich habe sie gekocht.“

(Freigegeben.) Die wegen Betrugsverdachts verhafteten Fabrikanten, Brüder Josef und Leopold Quittner in Wien wurden Sonntag gegen Caution auf freien Fuß gesetzt; Josef erlegte 6000 fl., Leopold 10.000 fl. Desgleichen ist der Agent Fischer, der gleichfalls unter der Anklage des Betruges steht, gegen eine Caution von 20.000 fl. aus der Haft entlassen worden.

(Eingereiger Dieb.) Einem in Wien auf der Landstraße, Ungargasse etablirten Goldarbeiter wurden am 20. d. M. sieben Goldringe im Werthe von nahezu 1000 fl. aus seinem Geschäftscalle gestohlen. Vorgestern Vormittags erschien nun bei dem Beschädigten ein Dienstmann und überbrachte alle entwendeten Ringe bis auf zwei minder werthvolle. Der Dienstmann erhielt die Sendung, seiner Angabe nach, von einer verschleierten, dunkelgekleideten Frauensperson mit dem Auftrage, dieselbe dem Goldarbeiter zu überbringen.

(Leichenverbrennung.) Sowohl der Magistrat als das Stadtphysicat und Stadtbauamt in Wien, welche über den Antrag des Gemeinderathes Dr. Fischl wegen der Leichenverbrennung einvernommen worden sind, stimmen darin überein, daß das Begräbniswesen, wie es bisher war, nicht mehr länger fortbestehen werden könne, und daß eine vernünftige Neuerung platzgreifen müsse. Diese Organe sagen, daß von Wien im Durchschnittsallein jährlich über 20,000 Leichen begraben werden; sohin diese Ziffer mehr als 200,000 in einem Decennium erreicht. Daß unter solchen Verhältnissen die Luft, der Boden und das Wasser gleichsam vergiftet werden, dürfte auch nicht bestritten werden. Die communalen Aemter sind darüber einig, daß vorerst Proben über die einfachste, beste und billigste Art der Verbrennung von Cadavern stattzufinden hätten und weisen auf die in Leipzig vorgenommenen und über Ansuchen bereitwilligst inscenirten Versuche des deutschen Fabricksbesizers Siemens hin; die Sanitätssection des Gemeinderathes schloß sich diesen Anschauungen vollkommen an und beschloß, dem Plenum zu empfehlen, zu den Verbrennungsproben, welche sich bei thierischen Cadavern vorzüglich bewährten, den Stadtphysicus Dr. Junghauer zu delegiren.

(Spiele nicht mit — Elefanten.) Als am 16. d. M. in Fauer der Circus Myers aufgestellt war, standen kurze Zeit vor Beginn der Vorstellung zwei Elefanten außerhalb des Circus. Einige junge Leute vom Lande drängten sich heran und ob-schon sie, wie das „Vg. Stdrbl.“ berichtet, mehrfach durch den Wärter gewarnt wurden, schob doch einer der Verwegensten den Elefanten Schnupftabak unter den Rüssel, wurde aber für seine Tollkühnheit von dem einen der Elefanten sofort bestraft, indem letzterer den Rüssel um die Beine seines Quägestes schlang und diesem zum allgemeinen Gelächter der Umstehenden etwas unsanft zu Boden warf. Anstatt diesen Vorfalle sich zur Belehrung und Warnung dienen zu lassen, wagte einer der Umstehenden, man sagt ein Fleischergehilfe, sogar eines der Thiere mit seiner brennenden Cigarre zu belästigen, wurde aber von diesem erfaßt, mittelst des um die Brust geschlungenen Rüssels in die Höhe gehoben und derart zur Erde geworfen, daß der Fleischer sofort die Bestimmung verlor. Er würde von dem wüthenden Thiere zermalmt worden sein, wenn ihn nicht ein dabei stehender Soldat eiligst zurückgezogen hätte. Wie man hört, soll der Verunglückte einige Tage darnach an den beim Aufwerfen erhaltenen Verletzungen gestorben sein.

(Das alte System.) Madame de G. in Paris empfing vor wenigen Tagen in ihren Salons Gäste. Unter denselben befand sich auch der berühmte Chemiker de L., der bald eine Gruppe von Herren und Damen in einer Fensternische um sich versammelte und ihnen eine Vorlesung über Chemie hielt. „Sie werden sehen“, rief er in einem Anfälle wissenschaftlicher Begeisterung, „bald wird es für den schöpferischen Geist keine Schranken mehr geben. Nachdem wir Körper entdeckt, die bisher unbekannt gewesen, nachdem wir in unseren Netorten die meisten im thierischen und pflanzlichen Leben vorkommenden Stoffe reproducirt haben, werden wir die Zelle hervorbringen, dann den Organismus, und endlich werden aus unseren Laboratorien die Menschen fertig hervorgehen!“ — „Das ist möglichen“, versetzte Madame de G., „dennoch, lieber Weiser, glaube ich, daß man immer wieder zum alten System zurückkehren wird!“

(Einfachlichere Briefe.) Der Redaction der „Voz. Ztg.“ ist nachfolgender Brief durch die Stadtpost zugegangen: Herr Redacteur der Constitutionellen Bozner Sauchrist Blatt. Stein Esel, was verstehst du denn von der 29. Thronbesteigung des Papstes? Trotzl, wenn du etwas von sowas schreibst, was du, nasenweiser Kalbskopf nicht verstehst, so laß es lieber bleiben, bleiben, es laßt Dich D Körbis die ganze Welt aus. Hast die Freuden Feuer gesehen? So viel Schläg sollen die Regierung mit allen Liberalen kriegen. Wofern Du nochmals über Kirche, Papst, Bischöffe und Priester schimpfst, so paß auf, verfluchter Teufelskerl.

Trotz des bereits vor mehreren Wochen gefaßten Beschlusses der städtischen Repräsentanz, daß die Bauhütte in unmittelbarer Nähe des städtischen Zinshaus am Hauptplatze innerhalb 14 Tagen durch den Bauunternehmer abgetragen werden soll und trotz mehrfacher im Wege der Deffentlichkeit erfolgter Auforderungen, diesen Beschluß endlich einmal auszuführen, prangt diese Hütte und die sie umgebenden Kehrichthaufen noch immer an der alten Stelle. — Wie lange noch? Das könnte nur unsere Polizei beantworten!

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Ausschuss des ersten freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps der kön. Freistadt Arad wird Sonntag den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaal seine regelmäßige Monats-sitzung abhalten, zu welcher die Officiere und Ausschussmitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Arad, 1. Juli 1874.

Das Corps commando.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

Arad, 1. Juli. Die Witterung ist heiter und warm.

Verichte vom Pester Plage melden constante Flauheit und gleichzeitiges Zurückweichen der Preise. An unserm Plage ist der Umsatz ein sehr beschränkter bei gleichfalls flauer Stimmung.

Spiritus unverändert im Preise. Berlin, 27. Juni. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Die Witterung war in den er-

sten Tagen dieser Woche rauh bei N.-W.-Wind; seit Mittwoch haben wir warme, sommerliche Temperatur. An einigen Tagen regnete es schwach. Das Thermometer stieg von + 12 auf + 22 Grad.

Ueber den Stand der Saaten verlautet aus Deutschland wenig Neues; hier und da zeigen sich in Folge des früheren Frostes Lücken in den Aehren und auch Rost hat man an verschiedenen Stellen bemerkt. Welches Gewicht auf diese Nachrichten zu legen ist, bleibt abzuwarten. Soweit sich vo lüufig ein Urtheil fällen läßt, hat die Ernte durch die rauhe Witterung eine Verspätung erfahren; dasselbe meldet man aus England und war dieser Umstand für die Anfangs dieser Woche eingetretene Festigkeit maßgebend. Nach dem vom österreichischen Ackerbauministerium publicirten Berichte vom 16. d. war die Witterung in der ersten Hälfte des Juni der Entwicklung der Saaten in beiden Reichshälften sehr günstig. Der Stand der Saaten ist ohne Ausnahme entweder vortreflich oder verspricht wenigstens eine gute Mittelernte, welches letztere namentlich vom Roggen gilt. Nur Raps ist schlecht gerathen und gestattet keinen Export, wogegen neben anderen Cerealien und Feldfrüchten ein Export von 15-20 Millionen Zollcentnern Weizen und 5 Millionen Zollcentnern Gerste nach dem sanguinischen Bericht der „N. fr. Pr.“ in Aussicht gestellt wird.

Das Termingeschäft stand unter dem Einflusse der Saatenstandsberichte; dasselbe erfreute sich zeitweise einiger Lebhaftigkeit, während es an einigen Tagen aus seiner lethargie nicht zu erwecken war. Das Effectgeschäft war auch weniger belebt als in den letzten Wochen.

W e i z e n setzte auf die rauhe Witterung und die auswärtigen festen Berichte am Montag fest und höher ein; schließlich machte sich nach Eintritt des wärmeren Wetters und da die englischen Berichte wenig animirt lauteten, eine laue Stimmung geltend, die bis zum Schluß dieser Woche anhielt. Die oben erwähnten Nachrichten über den Stand der Weizenfelder in England, Ungarn; die weichende Richtung, die die Wehlpreise in Paris einschlugen, verbunden mit zahlreichen Realisationsordern aus Süd Deutschland und Ungarn verflauten die Meinung und trat so überwiegendes Angebot hervor, daß der Rückgang gegen die Vormoche auf nahe Sichten circa 1/4 Thlr., auf spätere Devisen circa 1/3 Thlr. beträgt.

Die Situation unseres Roggen-Marktes hat sich in keiner Weise geändert. Zwar treffen fast täglich Daten über neue Wasserzuflüsse russischer Waare ein, doch vermag dieser Umstand, da in Folge des geringen Wasserstandes die Waare nur langsam herankommt, einen Druck auf die Preise vorläufig nicht auszuüben. Die Kündigungen finden promptes Unterkommen an unserer Hauffe-Partei, und soweit solche contractlich befunden werden, wandert die Waare in den Consum; gute Qualitäten erzielen sogar Aufgeld gegen Termin und beträgt der Export dieser Woche circa 2700 Wispel. Bei fester Stimmung vermochten die Preise aller Termine circa 1/4 Thlr. zu avanciren, wobei Abgeber sich knapp zeigten.

H a f e r ist in seiner Waare knapp eingeführt und schlanke zu placiren; geringere Qualitäten scheuten sich minder guter Beachtung. Auf Deckungen profitirten die späteren Termine circa 1/4 Thlr. und blieb die Stimmung schließlich fest.

Die feste Stimmung, mit der R ü b ö l in der vorigen Woche schloß, übertrug sich auf diese Woche und avancirten Preise auf Deckungen. Da sich indes Angesichts des großen Lagers, mit dem wir in die neue Campagne hineingehen, eine überwiegende Realisationslust geltend machte, mußten Preise etwas nachgeben und beträgt der Rückgang circa 1/4 Thlr. Der Schluß der Woche war fest und scheint es fast, als würde der Rückgang nunmehr eine Unterbrechung erfahren und sich zum Gegentheil wenden, da die Preise sehr billig zu nennen sind und der schlechte Ausfall der Raps-Ernte einen weiteren Druck nicht gut gestattet.

S p i r i t u s erfreute sich auch in dieser Woche größter Beliebtheit; unsere Spiritfabrikanten und Destillateure traten mit regem Begehre von Waare in den Markt. Da sich die Voco-Zufuhren für solchen nicht ausreichend bewiesen, wurde Einiges vom Lager genommen und gegen Termin mit größerem Aufgeld bezahlt. Die Waiffe, hiedurch ängstlich gemacht, schritt zu zahlreichem Deckungen und wiewohl für Breslauer Rechnung bedeutende Posten realisirt wurden, zogen Preise um circa 15 Sgr. an. Die Stimmung blieb sehr fest, Abgeber waren knapp und zurückhaltend.

Wiener Waarenbörse vom 30. Juni. Während vom Auslande für Weizen heute eine mattere Tendenz gemeldet wird, bleibt Roggen auf Lieferung daselbst recht fest. Bei uns ist die Situation des Geschäftes dieselbe, wie am Schluß der Vormoche, die Stimmung eine gedrückte. Die Berichte aus Unter-Ungarn über den Stand der Saaten lauten anhaltend günstig und sind die in den letzten Tagen eingelaufenen Nachrichten, namentlich hinsichtlich Weizen, Gerste und Hafer, sehr befriedigend.

Rübol ist auf laue Berliner Berichte hin auch hier recht matt, und ist der Verkehr in Folge mangelnder Kauflust ins Stocken gerathen. Petroleum ziemlich fest. Schmalz gefragt und gut preishaltend.

Wien, 30. Juni. (Centralviehmarkt.) Der Handel in St. Marx verkehrte heute bei einer Zufuhr von 3556 Mastochsen in lauer Stimmung, und erlitten die meisten Parteien eine Einbuße von 25 bis 50 fr. per Centner.

Die Preise variirten für galizische und Bukowinaer Mastochsen (2330 Stück) von fl. 29 bis fl. 31 1/2, für ungarische (1108 Stück) von fl. 29 bis fl. 32 1/2 und für deutsche von fl. 30 bis 32 1/2 per Centner ab Land.

Wien, 30. Juni. (Vorstenviehmarkt.) Der Gesamtzutrieb in St. Marx ergab heute 2728 Stück Vorstenvieh, darunter 1085 Stück Primawaare, 794 Mittelwaare und 849 Frischlinge.

Wir notirten für Primawaare fl. 30 1/2 bis fl. 32, für Mittelwaare fl. 27 1/2 bis fl. 29 1/2 und für Frischlinge von fl. 22 bis fl. 25 per 100 Pfd. lebenden Gewichtes ab Land.

Wiener Börse vom 30. Juni. Abgesehen von Anglo-Actien, Carl Ludwig-Bahn-Actien und einigen ungarischen Bankpapieren, verkehrte die heutige Vorbörse in wenig fester Haltung.

Creditactien gingen unter dem Einflusse der schwächern auswärtigen speciell Berliner Notirungen von 221.25 bis 220.50, Anglo-Actien waren 142 nach 141. Ottomanische Bank 75.50 nach 75.75, Unionbank 99.25 nach 99.75, Ungar. Creditbank 156. Ungarische Bodencreditbank 63.50 und 64, Franco-Hungarian 73.50, Francobank 52.50, Allgemeine Baubank ermäßigten sich von 60.50 bis 58.50, Anglo-Baubank von 68.60 bis 67.50, Bauverein von 36.80 bis 36.20, Leopoldstädter Baugesellschaft wurden zu 19.50, Wechsel-Baubank zu 14.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft zu 22.75 nmgesetzt.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 220.50, Anglobank 141, Unionbank 99.25, Lombarden 140, Staatsbahn 324.50, Carl Ludwig-Bahn 261.50, Ungarisch-galizische Bahn 128, Allgemeine Baubank 58.50, Anglo-Baubank 67.50, Bauverein 36.25, Brigittenauer 17.50, Wechsel-Baubank 14.20, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22, Leopoldstädter Baugesellschaft 19.

Mit Rücksicht auf die schwierige Effectenversorgung konnte Mittags keine Erholung platzgreifen. Creditactien wurden zwischen heute und morgen mit 1/4 fl. Unterschied gehandelt. Ottomanische Bank-Actien ermateten bis 74.50, Allgemeine Baubank bis 58, Anglo-Baubank bis 67.10, Bauverein bis 35.60; die leitenden Banken stagnirten.

Zur Erklärung seit um 1/2 Uhr notirten: Creditactien 220.25, Anglobank 140.50, Unionbank 99.50, Francobank 52.25, Ottomanische Bank 74.75, Vereinsbank 6.50, Handelsbank 62, Carl Ludwig-Bahn 251, Allgemeine Baubank 58.25, Anglo-Baubank 67.10, Wechsel-Baubank 14.10, Brigittenauer 17.75, Bauverein 35.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22, Union-Baubank 39.25.

Die anhaltend schwierige Effectenversorgung übte auch im ferneren Verlaufe des Verkehrs einen lähmenden Einfluß auf das Geschäft. Für Anglo-Actien wurden nahezu fl. 3 per Tag und Schluß an Report vergütet. Für Baubank-Actien mußten bis 90 fr. Kostgeld bewilligt werden. Lebhaft waren Franco-bank-Actien, die bis 53.75 aus dem Markte genommen wurden.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 219.25, Anglobank 140.50, Unionbank 99, Francobank 53.75, Ottomanische Bank 74.50, Allgemeine Baubank 58.50, Anglo-Baubank 66.80, Bauverein 35.70, Niederösterreichischer Bauverein 15.50, Brigittenauer 17.50, Vereins-Baubank 32, Militär-Baubank 49.50, Bau- und Miethgesellschaft 31.50. Ziemlich fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 1. Juli. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen weitere 15 fr. billiger. Hafer geschäftlos. fl. 2.75-76. Mais fl. 4.10-15, Herbst-Weizen fl. 6.10-12, Herbst-Hafer fl. 2.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 1. Juli 1874.

Table with 2 columns: Paper name and price. Includes Metallwaare, National-Anleihen, 1860er Staats-Anleihen, Creditactien, Lombard, Silber, R. f. Maria Theresia, Papetelegraph.

Licitationen. In Arad am 29. August und nöthigenfalls am 29. September l. J., stets Vormittags 10 Uhr, im Grundbuchamt des Arader l. Gerichtshofes, die zum alleinigen Eigenthum des Wilhelm Winkler gehörige, auf 232,484 fl. geschätzte Lederfabrik. — In Arad am 13. Juli l. J., Nachmittags 3 Uhr, die von der Firma S. Winkler & Sohn gerichtlich in Beschlag genommenen Möbeln, Eisen, Ziegel, Kalesche, Decimallwaage etc., in der Wohnung der Gepfändeten, Fischergasse.

Table with columns: Name, Raquel, Wiener, Dreier, Zweier, Einser. Lists names like Torbicza Johann, Wally Mathias, Sitovsky Peter, etc.

Verkehrs-Ausweis der Arader l. Sparcassa vom Monate Juni 1874.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben. Lists items like Cassareff am 30. Mai 1874, Einlagen und Rückzahlungen, etc.

Arad, am 30. Juni 1874. Gegeben: Carl Andronji m. p., Director. Nicolaus Lufácsy m. p., leit. Secretär. Eduard Eckhart m. p., Buchhalter.

Arena-Garten.

Heute Donnerstag den 2. Juli: Große außerordentliche Vorstellung mit Aufstehen von zwei neuen Mitgliedern, siebentes Auftreten von

Miss Rosa und Mr. Sydney Terry

des berühmten englischen Künstlerpaars und von Prof. Giuseppe Picco,

talienischen Musikprofessors, auf beiden Augen blind, der einzige in seinem Fache, concertirt auf einem Pfeifchen, ein kleines Instrument von nur 8 Centimetern und mit nur 3 Löchern, vom ihm selbst erfunden und angefertigt, ausgezeichnet mit der großen Medaille des Institutes Ludwig XIV. in Paris, ebenso mit dem Diplome der nach der „heiligen Cecilia“ benannten Musik-Academie in Rom, beehrt mit vielen Memoiren und Briefen von allen weltlichen musikalischen Academien, so wie viertes Auftreten der Wiener Sängerin

Frl. Mathilde Simon.

Die Obgenannten haben sich in Wien während der ganzen Weltausstellung mit dem größten Erfolg producirt. — Mr. Terry wird sich an einem hier noch nie gesehenen und gehörten Instrument produciren. Anfangs 8 1/2 Uhr.

Billets sind bis 7 Uhr Abends bei den Herren Gebr. Wettscheim und Josef und Kálmán Domonkos, so wie in der Arena-Restauration um 40 fr. zu lösen. Entrée Abends an der Cassa: 50 fr. Bei unangenehmer Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Notiru... Ung. Eisenb... Ungar. Prim... Grundrentl... Associazion... Hara... Pannonia... Hunnia... „Union“... National-Ver... Bahnen Pün... Pester Stra... Ofner Stra... Alfsjd-Fiuma... Nordostbahn... Banken, Ang... Ung. Allg. C... Franco-ung... Pester Volks... Ofner comm... Pester... Pester Gewer... Sparcassen, A... Pester... Pest-Ofner h... Neuperster... Arader Dam... Blum'sche... Concordia... Elisabeth... Königs... Louise... Union Mühl... Victoria... Walzmühle... Ofner-Post... Ofner Fabrik... Pannonia... ang. Action... Borstenvielh... Dampfschiff

Denno... Zeit dränge... so war jede... auch der B... In de... Reiter, es w... Muth nachst... Brunnenwir... Marian... pfangen, al... sich die Men... zurückgezogen... drohte, und... entfernt, als... trach das P... Der he... glänzenden... als ein P... brannterha... Mühle seine... wußtlos. U... mit ihm v... Amputation... mendig erklä...

Mehrer... aenwirth wi... Augen auffich... die Bibel in... Thränen dar... „Leb' i... nachdem er... „D, hier... letzt!“ rief... aus. „Nun... Der B... sah es ihm... dachte, desto... „Froelke... lich, sich nac... Foelke... „Weißt... her Antwort... ter hat Dir... „So ei... als wenn es... solcher Unge... denken, wo... „So... fürchtjam... „Nun, des Jungen... liebe Herrgot... denoch thu... uns aufgenon...

Notirungen der Pester Börse vom 27. Juni 1874.		Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl.	95 25	95 50			
Ungar. Prämien-Anleihen	80 75	81			
Grundentl.-Obl.-Ungar.	75	75 50			
Assicuranz l. ung. ex.	875	880			
Haza	315	320			
Pannonia	46	48			
Pestor	30	33			
Hunnia	140	145			
„Union“					
National-Versicherung					
Bahnen Fünfkirchen-Bares.	266	267			
Pester Strassenbahn	96	95			
Ofner Strassenbahn					
Alföld-Fiumaner					
Nordostbahn	31	31 25			
Banken, Anglo-Hungarian	156	156			
Ung. Allg. Credit	7	68			
Franco-ung.					
Pester Volksbank	174	175			
Ofner commercial	735	740			
Pester	395	400			
Pester Gewerbe					
Sparcassen, Altofner	2260	2250			
Pester	149 50	170			
Pest-Ofner hauptstädtische	41	42			
Neupester					
Arader Dampföhle	35	37			
Blum'sche	260	270			
Concordia	106	108			
Elisabeth					
Königs	144	145			
Louisen					
Union Mühle	98	100			
Victoria	780	790			
Walsmühle	750	755			
Ofner-Pester	18	19			
Ofner Fabrikshof	435	445			
Pannonia	410	420			
ang. Actien-Bierbrauerei	150	155			
Borstonvichmastal					
Dampfschiff ung.					

  

Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. Juni.		Geld		Waare	
<b>Allgemeine Staatsschuld.</b>					
5% Papier-Rente	69 40	69 50			
5% Silber-Rente	74 75	74 85			
5% Staats-Dom.-Pf.	122	122 25			
<b>Grundentlast.-Obligationen.</b>					
Siebenbürgen	72 50	73 75			
Temeser Banat	74 50				
Ungarn	74 75	75 50			
dto. m. d. Verl.-Kl.	73 75	74 50			
<b>Oeffentliche Anleihen.</b>					
Ungar. Eisenbahn Anl.	95	95 50			
Wiener Com.-Anleihen	85 75	86			
<b>Bank-Actien.</b>					
Anglo-öster. B. 120 d. E.	136 50	137			
Anglo-Hung.-B.	31 75	32			
Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)					
80 fl. Einz.					
Bodencredit-Ges. ungar. 100 fl.					
Einzahlung	62 25	62 75			
Böhmische Bank 80 fl. E.	39	39 50			
Credit-Anstalt	221 25	221 50			
Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	156	156 50			

  

Commercial Wr., 80 fl. E.		Geld		Waare	
Commercial Wr., 80 fl. E.	29 50	30			
Franco-öster. B. 80 fl. E.	70	70 50			
Franco-ungar. B. 80 fl. E.	995	997			
National-Bank	47 50	48 50			
Oesterr. allgemeine Bank	99 50	100			
Pester Bank	6	6 50			
Unionbank					
Vereinsbank 80 fl.					

  

Lose.		Geld		Waare	
1839er Staatslose	256	260			
1854er Staatslose	100 50	101 50			
1860er Lose Ganze	109 40	109 70			
„ Fünftel	110 75	111 25			
1864er Staatslose	133	133 25			
Donau-Dampfschiff-Ges.	30 50	31			
Donau-Regulirung	96 70	96 90			
Clary	25 50	26			
Como-Rentenscheine	20 25	20 75			
Insbrucker Stadtanleihen	14 50	15 50			
Credit-Lose	159 50	160			
Keglevich	11 75	12 25			
Ofen, Stadtgemeinde	22	23			
Palfy	23 50	24			
Rudolf-Stiftung	12	12 50			
Salm	31	31 50			
Salzburger Lose	15	15 25			
St. Genois	21 75	22 25			
Stanislaus-Lose	13 50	14 50			
Triester Stadtanleihe	106	106 50			
detto	52	53			
Türken-Lose	46 75	47			
Ungar. Prämien-Anleihen	80 50	81			
Waldstein	21 50	22			
Windischgrätz	18	19			
<b>Devisen.</b>					
Amsterdam	93 40	93 50			
Augsburg	93 45	93 70			
Berlin					
Brüssel					
Frankfurt a. M.	93 55	93 75			
Hamburg	54 60	54 75			
London	111 50	111 60			
Paris	44 15	44 20			
Zürich					
<b>Valuten.</b>					
K. Münzducaten	529	530			
20 Francs-Stücke	8 92	8 93			
Silber	105 75	105 90			
Papier-Rubel	154 75	154 85			
Englische Sovereigns	11 17	11 25			
Preuss. Cassenscheine	1 65 25	1 65 50			
Silber-Coupon	105 66	105 70			

### Die Dorfhexe.

Novelle von A. Franz.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dennoch war sie der Verzweiflung nahe. Die Zeit drängte, und vielleicht noch ein paar Minuten, so war jede Hilfe zu spät — sie war verloren und auch der Brunnenwirth.

In denselben Augenblicke betrat Jemand die Leiter, es war Andreas, der seinem Weibe nicht an Muth nachstehen wollte. Eine Minute später war der Brunnenwirth unten.

Marianne wurde mit donnerndem Hurrah empfangen, als sie jetzt eilig herabstieg. Schon hatte sich die Menge weiter von dem brennenden Hause zurückgezogen, welches jeden Augenblick einzufürzen drohte, und kaum hatte Marianne sich auch weit genug entfernt, als mit donnerähnlichem Gepolter und Getrach das Haus zusammenstürzte.

Der heranbrechende Morgen fand von der ganzen glänzenden Brunnenwirthschaft kaum etwas Weiteres, als ein Häufchen verkohlten Holzes, schwarz gebrannter Steine und Asche — kurz und gut einen Trümmerhaufen. Der Brunnenwirth aber lag in der Mühle seines Sohnes auf einem sauberen Lager, bewußtlos. Und es war gut, daß er nicht wußte, was mit ihm vorgehen sollte — der Doctor hatte eine Amputation des linken Beines für unbedingt nothwendig erklärt.

Mehrere Tage waren verfloßen, ehe der Brunnenwirth wieder zum Bewußtsein erwachte. Als er die Augen aufschlug, saß Foelke-Anna an seinem Bette die Bibel in der Hand, und unaufhörlich tropften die Thränen darauf.

„Leb' ich denn noch, Foelke?“ fragte Hansjörg, nachdem er sie einige Augenblicke schweigend betrachtet.

„D, Hansjörg — Gott Lob und Dank, daß Du lebst!“ rief das arme Weib außer sich vor Freude aus. „Nun mag noch Alles gut werden!“

Der Brunnenwirth sagte nichts mehr, aber man sah es ihm an, er dachte nach, und je mehr er nachdachte, desto finsterner zog sich seine Stirn zusammen.

„Foelke — sag' mir, wo ich bin“, sagte er endlich, sich nach allen Seiten umblickend.

Foelke-Anna sah ihn erschrocken an.

„Weißt Du's nicht, Hansjörg?“ fragte sie statt der Antwort. „Darf ich Dir auch sagen?“ Der Doctor hat Dir jede Aufregung verboten.“

„So ein Doctor ist ein närrischer Geißel, Foelke, als wenn es einem nicht aufregte, wenn man sich in solcher Ungewißheit befindet. Kann mir's aber schon denken, wo wir sind.“

„So sag's selber, Hansjörg“, flüsterte Foelke jerschäm.

„Nun, ich hab's einmal verschworen, den Namen des Jungen nicht wieder zu nennen, aber ich denk', der Hebe Herrgott wird's mir schon verzeihen, wenn ich's dennoch thu'! Nicht wahr Foelke, unsere Kinder haben uns aufgenommen?“

Sie nickte nur stumm mit dem Kopfe, denn sprechen konnte sie nicht vor Aufregung. Die Worte: „unsere Kinder“, hatten sie feltjam berührt.

„Foelke, geh' hinaus und dann laß' die Marianne kommen. Ich hab' ihr manches Böse abzubitten, denn ich hab' ihr viel Herzeleid und Kummer gemacht. Hol' sie mir, mich drängt es gut zu machen.“

Sie ging hinaus und nach einer Weile trat Marianne in das Zimmer. Sie sah etwas blaß aus, aber in ihren Augen strahlte die reinsten Freude.

„Komm', Marianne“, sagte der Brunnenwirth, sie näher an das Bett ziehend, „wir müssen uns erst verständigen, und wenn Du mir nicht Alles das verzeihst, was ich Dir Leid's zugefügt hab', so möcht' ich gar nimmer gesund werden.“

„D, spricht nicht — ich hab' auch in manchen Dingen Schuld gehabt —“

„Sprich' nicht so, Marianne, dann reißt mir meine Schuld erst recht unter die Nase, dann fühl' ich's erst, wie ich Deinen Zorn verdient hab'. Mein sag' mir nur, ob Du mir Alles vergeben willst; was ich verschuldet hab', weiß ich selbst ganz genau, ich weiß Alles auf's Haar, Du kannst Dich darauf verlassen. Aber ich hab' es eingesehen, was für ein Schatz Du für meinen Sohn bist, ich hab' eingesehen, daß ich ein ganzer, jämmerlicher Narr war, als ich Dich nicht zur Schwiegertochter wollte. Marianne, willst Du mir vergeben?“

„D, Ihr seid so gut gegen mich, ich denk' nie mehr daran, daß Ihr es früher nicht waret“, sagte sie unter Thränen. „Wie wird sich der Andreas freuen, daß Ihr nicht mehr zornig auf ihn seid. Glaub't's nur, das hat uns manches Mal weh gethan.“

Der Brunnenwirth genas, er wurde vollständig gesund, wenn er auch sein Bein verloren hatte. Aber sein Hof wurde nicht wieder aufgebaut, obgleich derselbe hoch genug versichert war, daß der Eigenthümer keinen Schaden dabei machte.

Dafür aber entstand an Stelle der alten Mühle eine neue, an welcher nichts gespart war. Ein großes, luftiges Wohngebäude, Stallungen nebst allem Zubehör, stiegen schnell empor und der ehemalige Brunnenwirth humpelte mit seinem einen Bein von Morgens früh bis Abends spät zwischen den Arbeitern umher, als hätte er nie ein zweites gehabt.

Friede, Glück und Eintracht fanden dauernd ihren Platz in der Mühle und wenn der alte Hansjörg je zuweilen wieder einmal seinem Zorne sich hingeben wollte, so konnte Marianne ihn mit einigen wenigen Worten vollständig und dauernd beruhigen und Foelke-Anna schägte sich glücklich, Jemand zu haben, der Hansjörg so zu leiten verstand.

Auch die Mißstimmung der Dorfbewohner gegen Marianne hatte ganz in das Gegentheil umgeschlagen, Niemand nannte sie mehr eine Hexe, sondern man begegnete ihr überall mit Achtung und Freundlichkeit.

### Hypochonder.

Original-Novelle von Fanny Berger.

(Fortsetzung.)

Friedrich hielt ihre Hand fest. Warum nennen Sie mich Herr Baron, sie nannten mich doch früher nicht so?“

„Ich wußte nicht, daß Sie es sind und dann — oder wünschen Sie es nicht?“

„Nein. Doch — wie Sie wollen.“

Eine Pause trat ein. Feldberg hatte Clara etwas weiter geführt und plauderte mit ihr. Friedrich unterbrach das Schweigen.

„Sie haben meine erste Frage nicht genügend beantwortet. Warum sind sie fort aus Berlin?“

Sie schwieg, Friedrich fuhr fort. „Sie müssen mir antworten, ich dulde es nicht, daß Sie Schweigen, nein, nicht entziehen Sie mir Ihre Hand. Ich lasse Sie ja jetzt nicht fort, was ist es, daß Sie früher nicht begreifen konnten und jetzt verstehen?“

Er schaute ihr ins Gesicht, als wolle er ihr die Gedanken von der Stirne lesen, sie antwortete nicht, sein Gesicht verfinsterte sich, ein bitterer Zug spielte um seine Lippen, er ließ ihre Hände los und wandte sich ab.

„Was soll ich Ihnen sagen?“ flüsterte sie.

„Nichts.“

Aurelia wollte gehen, er hielt sie zurück. „Wußten Sie, daß ich hieherkomme?“

„Ja!“

„Erwarteten Sie mich?“

„Ja!“

Fast krampfhaft drückte er ihre Hand. „Was hat Ihnen Ihre Schwester erzählt?“ fragte er weiter.

„Ich — sprach mit Clara von Ihnen — und sie erzählte mir von dieser Frau, die Sie — so sehr geliebt“, ihre Lippen zuckten, die Stimme zitterte und Thränen die sie so lange zurückgehalten, stürzte aus ihren Augen. Sie wandte den Kopf ab und wollte ihm abermals ihre Hand entziehen.

„Aurelie!“ rief er, „mein Gott, was ist das, Thränen? Kind!“ er faßte ihren Kopf und schaute ihr mit verzehrender Gluth in's Auge, „was sollen diese Thränen? sprich?“

„Nichts, Herr Baron, lassen Sie mich, ich will ins Haus.“

„Du wirst nicht fort; oder fühlst Du nicht, was dieser Moment mir ist? Du zitterst; Du fürchtest Dich vor mir, nun, sieh mir ins Gesicht —“

Aurelie zitterte und senkte schüchtern den Blick, „Sie sind nicht ehrlich“, sagte er rauh und stieß sie zurück.

Aurelien's Herz pochte stürmisch. „Friedrich!“ flüsterte sie und reichte ihm die Hand entgegen. Er faßte die Hand und preßte sie leidenschaftlich an dem Mund. „Mädchen“, sagte er, sie näher an sich ziehend, daß sein Athem glühend ihre Wangen streifte, „sieh, ich bin alt geworden, weil ich betrogen worden und

nicht glauben wollte, daß es Eine gibt, die nicht be-  
trügt. Ich haßte Alle, die Besseren mehr als die  
Schlechteren, weil ich sie für heuchlerischer hielt. Ich  
war noch jung und mein Herz war erstarrt und todt,  
da sah ich Dich und als weiße Fäden schon mein  
Haar durchzogen, da lebte es wieder auf in meiner  
Brust, da fühlte ich, daß noch ein Venz für mich ge-  
kommen war, daß ich Dich liebe, leidenschaftlich, wahn-  
sinnig, weil ich vergaß, daß ich Ihr Vater sein kann  
und Sie mich nicht lieben können."

"Und warum fragten Sie mich nicht?"

Er blühte sie misstrauisch an, aber vor diesem

Blick, der jetzt in ihren Augen strahlte, schwand jeder  
Zweifel. "Da ich will Dich fragen" sagte er "und Du  
wollst mir die Wahrheit sagen. Sag' Mädchen, kannst  
Du es fassen — wenn ein Mensch, der Nichts mehr  
liebte, Niemand vertraute, an Nichts mehr glauben  
wollte, einem — Kinde vertraut."

Er schwieg und schaute düster vor sich hin. Die  
Vorurtheile waren in ihm und mit ihm alt geworden,  
sie ließen sich nicht leicht besiegen, er fühlte das Glück  
des Momentes, er glaubte an daselbe und dennoch —

Er hatte den Kopf gesenkt, mit der einen Hand  
hielt er noch immer sie zurück, die andere hielt

ihre Hände gefaßt, jetzt fühlte er einen heißen Tropfen  
auf dieser Hand, er zuckte zusammen und stürmisch  
preßte er sie an seine Brust.

"Du darfst nicht weinen" sagte er, ihr die Thrä-  
nen von den Augen küßend "weißt Du denn nicht, daß  
mich das Glück wahnsinnig gemacht, daß ich Dich  
an mich drücken, Deinen Athem fühlen, Deine Stimme  
hören muß, um es zu glauben? (sprich), sage nur ein  
Wort, nenne mich "Du".

(Fortsetzung folgt.)

In der  
zur H. Goldscheider'schen Concursmassa gehörigen,  
best eingerichteten

# BUCHDRUCKEREI

im Aldermann'schen Hause, Lammgasse Nr. 1, Eingang vom  
Thore aus im Hofe rechts, dritte Thüre.  
werden nach wie vor alle Arten

## Druckereiarbeiten,

als  
Tabellen, Circuläre,  
Rechnungen, Partezettel,  
Speiszettel, Ballanzeigen,  
Anschlagzettel etc.,

in allen Landes-Sprachen

zur promptesten, geschmackvollsten und correctesten Ausführung angenommen und zu  
den billigsten Preisen berechnet.

4032/1874.

385-23

### Arverési hirdetmény.

Az aradi 1-86 takarékpénztár által  
Winkler Vilmos ellen 60.000 ft.  
és jár. iránt folyamatba tett végreh.  
ügyében 4032/1874. sz. a kelt Arverési  
végzésnél fgyva, az aradvárosi 4100 sz.  
tjéken Winkler Vilmos egyedüli nevére  
felvett 232.484 forra becsült gyártelep  
és azon lévő gyárépületekből és azok  
tartozékát képező felszerelvényekből álló  
ingatlanoság a kiküldési összegül elfogadott  
becsár 50% nak letétele mellett az  
aradi k. trszék tkvi irodájában 1874-ik  
évi augusztus hó 29-ik napján  
becsaron vagy azon felül: 1874.  
évi szeptember hó 29-ik napján  
becsaron vagy azon alól d. e.  
10 órakor követező feltételek mel-  
lett el fog adatni:

Vevő köteles a vételár harmadát a  
bánatbör betétszáma mellett az arverés  
utáni 8 nap alatt arverési bíró kezéhez,  
a második harmadot a leütés utáni 3  
hó és a 3-ik harmadot 6 hó alatt, e  
két utóbbi részletet az arverés napjától

számítandó 6% kamat mellett, az aradi  
k. törvényszéknek letételni.

Vevő a vételár első részletének le-  
fizetése után a megvett ingatlannak azon-  
nal tettleges birtokába lép, annak tulaj-  
donát azonban csak az egész vételár le-  
fizetése után nyeri meg.

A birtok-átvitelhez illetéket egye-  
dül vevő viseli.

Ezzel egyszersmind mindazon jel-  
zálogos lítezők, kik nem ezen tkvi  
hatóság székhelyén, vagy annak közelé-  
ben laknak, felhivatnak, hogy a rdt  
433 §-hoz képest itt helyben megbízot-  
tat rendeljenek s azok nevét az eladá-  
síg jelentésük be: egyuttal mindazok,  
kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy  
más igényt érvényesíteni válnak, fel-  
szólítottanak, miként a tkvi rdt. 466  
§ a értelmében igénykereseteket törvén-  
szabta határidő alatt nyújtsák be.

Kelt az aradi kir. törvényszéknek  
mint tkvi hatóságnak 1874. évi május  
hó 13-ik napján tartott ülésével.

Az aradi kir. törvényszék mint  
telékkönyvi hatóság.

### Mehrere elegante Gassenwohnungen

im 1. Stock,  
sind im Dreifachhohen  
Hause am Tökölyplatz  
ständig zu vergeben  
(74-15)

### Von höchster Wichtigkeit für die Augen

## Jedermanns.

Mein edel Dr. White's Augenwasser,  
hat sich seinen unübertrefflich guten Eigen-  
schaften wegen, seit 1827 einen großen Welt-  
eruhm erworben; es ist concisionirt, und  
als bestes Ey-mittel — nicht Medicin —  
in allen Welttheilen bekannt und berühm-  
ter, worüber viele Laufende von Bescheinigungen  
sprechen. A Racoon I. n. zu beziehen durch  
W. S. Pinner, Specereihandlung in Arab.  
Rudensaffe.

Herrn Traugott Ehrhardt in Großpreu-  
steden bei Zültingen, Meine Frau, wie ich  
so zu sagen, zu beiden Augen, besonders  
aber an einem das Augenlicht bereits  
verloren gehabt, wurde nach Gebrauch  
des ersten Racoon's Ihres Dr. White's Au-  
genwassers theilweise, und durch das 2te  
Racoon mit Gott's Gnade wieder ganz  
hergestellt, und dieses macht auf Ihre  
Augenwasser einen sehr guten Einfluss,  
daß ich Sie bitte, mir neher (sofort Auftrag)  
Atheim in Baden Juni 23 F. M. Saus.  
Reiner: Ich, ich von einem Freunde erfahren  
habe, das Ihr berühmtes, Dr. White's  
Augenwasser gute Dienste leistet, so  
bitte ich um baldige Sendung von (selbst  
75) Karskewitz in Pommern Juni  
23, Edelmeiner Zühlg. 14-12



### Das echte

f. f. priv.

von der medicinischen Fakultät geprüfte  
und bewahrt befindene taufendfach erprobte  
Arcanum, zur görglichen Auerung der Natten, Haut-, Feld-  
mäuse, Maulwürfen und Schwaben.

Es wird dieses vielfach nachgeprüft, verkauft wir,  
sowohl die Citronen Salbe, das einzige, wahrhaft wirksame Mit-  
tel gegen Krebshauten und Hühneraugen, ist in Arad bei Herrn  
W. S. PINNER, Specereihandlung, zum weißen Hund, und in der  
Specereihandlung des Herrn Franz Strahl unversät und frisch zu  
haben. Preise per große Dose Arcanum in Blch 1 fl., kleine 80 fr.  
Citronen Salbe per Kiesel 50 fr.

Auszug einer der täglich einlaufenden Zuschrif-  
ten: "Bitte mir noch ein paar Dosen Arcanum zu senden, da wir hier sehr  
von den Krotten geplagt sind und die zwei kelegenen Dosen ihre Wirkung bereits  
gänzlich bewiesen haben — Achtungsvoll Heiti Uimann, Warden-  
Pächterin in Delme in Brasilien".

"Bitte mir sofort sechs Dosen Arcanum zu senden, welches sich hier bereits  
glänzend bewährt hat."

Achtungsvoll Herrn Sattlerhändler in p.  
Aufträge für "Sewards" auch auf einzelne Dosen werden gegen Vorweisung  
nahme übergeben ausgeführt. 368-3

Sie die Redaction verantwortlich Stephan v. Haas. — Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Lammgasse im Aldermann'schen Hause, zu ebenen Erde.

Arader Sparcassa.

Pfandleih-Abtheilung.

## Licitations-Ankündigung.

Dienstag den 7 Juli 1. J. Vormittags 9 Uhr,  
werden in obigen Localitäten nachstehende verfallene Gold- und  
Silber-Versaggegenstände laut §. 15 der Statuten an den Meist-  
bietenden gegen gleich baare Pzählung öffentlich veräußert u. zw.:  
Protocoll Nr. 791, 865, 1018, 1228, 1323, 1329, 1374, 1381,  
1383, 1398, 1408, 1409, 1418, 1432, 1444, 1449, 1468, 1473,  
1478, 1488, 1524, 1571, 1572, 1574, 1574, 1578, 1585, 1610,  
1626, 1629, 1649, 1654, 1663, 1664, 1665, 1666, 1675, 1694,  
1695, 1697, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.  
Arad, 27. Juni 1874.

Carl Andrenyi, 397-2,3  
Director.

Nicolas Lukacsy,  
leitender Secr. ar.

Carl Benedicti,  
Leiter der Pfandleihabtheilung.

## Dampf Dreschmaschine

wird für die Bulcser Herrschaft zum Antheildruck aufzunehmen  
geacht. Die Dreschmaschine könnte auch durch den Maschinisten der  
eigenen Dreschmaschine versehen werden. Die diesbezüglichen Be-  
dingnisse wollte man brieflich bekannt geben dem Giterdirector

Viragh

391-3,3

in Bulcs. Krassorr Comitath, Post und  
Eisenbahnstation Szoborein.

## Ueber die Heilkraft

des echten

# Wilhelm's

antiarthritischen antirheumatischen

## Blutreinigungsthee

föhren wir nachstend eine Reihe anerkennender Zuschriften an:

Herrn Franz Wilhelm Apotheker in Neunkirchen,

Rafafalma, 28. Febr. 1873.

Ich habe von Ihrem Wilhelm's antirheumatischen antirheumatischen Blut-  
reinigungsthee bereits, da ich an einem unerträglich schmerzhaften Gelenk-Rheu-  
matismus gelitten habe, nach Gebrauch von sechs Badeten dieses Ihres her-  
lichen Thees hin ich so weit auf der Besserung, daß die intensiven Schmerzen  
gänzlich ganz nachgelassen haben mit nur periodeweise so wie schwache electricische  
Schläge verjähre.

Da ich den rechten Arm noch nicht gebrauchen kann, so war das mir die  
Reber zu führen unmöglich ist, so erlaube ich Sie, zur Befriedigung der Sie mit  
Fornachnahme zwei Packete in Ihrem ausgezeichneten Wilhelm's antirheumati-  
schen antirheumatischen Blutreinigungsthee mit umgehender Post sicher senden  
zu wollen.

Da ich diese eminente Wirkung Ihres wunderheilsamen Thees an mir  
selbst erprobt habe, so fühle ich mich verpflichtet, im Gefühl des Dankes zur  
bezüglichen Verbreitung des so hochverdienten Rufes Ihres heilsamen Thees das  
meine beigetragen.

Mit Hochachtung Ihr ergebener

Josef Jankovic

Comitatsarzt.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,

Neosdorf bei St. Pölten, 29. März 1873.

Nachdem alle zur Befämpfung anzuwendenden Mittel gegen mein wider-  
ständiges Unterleibsleiden nutzlos blieben, habe ich mich endlich entschlossen, auch  
Ihren antirheumatischen antirheumatischen Blutreinigungsthee zu gebrauchen  
und verläßt ich jetzt nach Verwendung des ersten Badetes eine bedeutende  
Erleichterung, so daß ich mich vertrauensvoll an Euer Wohlgefallen wende und  
erhoffe, mir bald möglichst 2 Badete Ihres nicht mit Recht so berühmten Wil-  
helm's antirheumatischen antirheumatischen Blutreinigungsthee's gefälligst über-  
senden zu wollen und lächle die entsprechenden Betrag ergebend bei und schicke  
mich mit besterem Hochachtung

Anton Leopold,

f. f. Oberlieutenant in Pension.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,

Oberbaumgarten, 28. März 1873.

Zeitigend folgt der Betrag, wollte Sie mir sehr bald ein Duzend Badete  
von Ihrem wahrhaft heilsamen Wilhelm's antirheumatischen antirheumatischen  
Blutreinigungsthee senden wollen. Meine Adresse ist jetzt

Franz Fiala,

Warner.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der edel Wilhelm's antirheumatischen antirheumatischen Blutreinigungsthee  
Thee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antirheumati-  
schen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Exhibition in Neunkirchen bei  
Arad, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.  
Ein Packet in 6 Gaben, getheilt, nach Verschritt des Arztes be-  
reitet, sammt Gebrauchsanweisung in deutschen Sprachen 5 Gulden, separat  
für Stempel und Postung 0 1/2.

Sur Commandite des H. J. Puhlenius in der edel Wilhelm's an  
Gasthölische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben  
in Arad bei den Herren F. Tones & Comp., Szailer, Kontur & Comp  
Elias Arad.